

114. MARCELLUS EMPIRICUS (ODER BURDIGALENSIS)

Marcellus²⁰²¹ Empiricus oder Burdigalensis – beide Beinamen sind nicht antik²⁰²² – ist der Verfasser einer Rezeptsammlung, für die sich der gleichfalls moderne Titel *de medicamentis* eingebürgert hat. Das seinen Söhnen gewidmete Werk gliedert sich in 36 umfangreiche Kapitel, in denen die Rezepte „von Kopf bis Fuß“ (*a capite usque ad pedes*) aufgelistet werden. Vorangestellt sind dem ganzen eine Dedikationsepistel, eine kurze Abhandlung über medizinische Maße und Gewichte (*de mensuris et ponderibus medicinalibus*) sowie ein Corpus von sieben (teils echten, teils fiktiven) Briefen von Ärzten. Den Abschluß bildet ein 78 Hexameter umfassendes Gedicht über Medizin. Marcellus war aller Wahrscheinlichkeit nach kein Arzt. Über ihn erfahren wir aus dem das Werk einleitenden Brief, der mit den Worten beginnt: *Marcellus vir inluster* (sic!) *ex magno officio* (sic!) *Theodosii sen(ioris) filiis suis salutem d(icit)*. Bereits Pierre PITHOU (1539–1596) hat erkannt, daß das sinnlose *ex magno officio* als eine falsche Auflösung der Abkürzung *EX MAG. O.* (= *ex magistro officiorum*) erklärt werden muß. Auf der Basis dieser Konjektur wurde unser Autor von Jacques GODEFROY (1587–1652) mit dem *magister officiorum* Marcellus gleichgesetzt, an den zwei ins Jahr 395 n. Chr. datierte Erlässe des Codex Theodosianus (6, 29,8 und 16, 5,29) adressiert sind. Er dürfte

auch mit dem in der Suda (s. v. Μάρκελλος) erwähnten μάγιστρος Ἀρκαδίου, der Verwaltungsaufgaben im Osten wahrnahm, identisch sein. Marcellus bekleidete also, wenn die Identifikation richtig ist, noch unter Theodosius I. und zu Beginn der Herrschaft des Honorius und Arcadius (394/395) in Konstantinopel das einflußreiche Hofamt des *magister officiorum*. Da er von Arcadius den Auftrag erhielt (Cod. Theod. 16, 5,29), gegen Nichtchristen im Hofdienst einzuschreiten, scheint er selbst Christ gewesen zu sein. Ferner hat man aus der Angabe *Theodosii sen(ioris)* im Widmungsbrief den (freilich nicht zwingenden) Schluß gezogen, daß *de medicamentis* zu einem Zeitpunkt fertiggestellt wurde, als zwischen Theodosius I. und II. unterschieden werden mußte, d. h. nach dem Regierungsantritt von Theodosius II. am 1. April 408. Marcellus war zwar als Beamter in Ostrom tätig, er dürfte aber wahrscheinlich aus Gallien (vermutlich aus Bordeaux, daher der neuzeitliche Beiname *Burdigalensis*) stammen und sich dort auch wieder im Ruhestand aufgehalten haben. Grundlage für diese allgemein akzeptierte, wenngleich letztlich nicht stringent beweisbare Annahme ist zum einen, daß Marcellus im Vorwort bei Angabe seiner Quellen unter den *cives ac maiores nostri* einen Arzt Ausonius nennt, in dem man gemeinhin den Vater des berühmten Dichters Ausonius aus Bordeaux

²⁰²¹ Zu seinem Leben und Werk s. die Bemerkungen von Martin SCHANZ – Carl HOSIUS – Gustav KRÜGER, *Geschichte der römischen Litteratur bis zum Gesetzgebungswerk des Kaisers Justinian*, IV.2. Die Litteratur des fünften und sechsten Jahrhunderts, München 1920, 278–282, JULLIAN (1926) VIII 245 + A. 4, 280, Ernst KIND, *Marcellus* (58.), RE XIV.2 (1930) 1498–1503, VETTER (1957) 271, DUVAL (1971) 630–632, PLRE I 551 f., Fridolf KUDLIEN, *Marcellus* (14.), KIP III (1979) 993 f., Wolfgang BUCHWALD – Armin HOHLWEG – Otto PRINZ, *Tusculum-Lexikon griechischer und lateinischer Auto-*

ren des Altertums und des Mittelalters, ³München 1982, 501, Klaus-Dietrich FISCHER, *Marcellus*, LMA VI (1993) 221 f., Alain TOUWAIDE, *Marcellus* [8] *Empiricus*, DNP VII (1999) 851 f., MAIER (2001a) 120, MEID – ANREITER [2005] 6–8 und BLOM [2007] 58–64.

²⁰²² Zum Beinamen *Burdigalensis* vgl. weiter unten. Zu *Empiricus* s. TOUWAIDE, a.a.O. 851: „Die Bezeichnung *empiricus* stammt aus der Renaissance und verweist auf den Begriff *expertum* (»geprüft«), der sich auf die von M[arcellus] erwähnten Medikamente bezieht.“

(vgl. [107]) erblickt. Zum anderen werden in *de medicamentis* ein Dutzend gallischer Pflanzennamen erwähnt und vom Autor auch ausdrücklich als solche (*gallice*) gekennzeichnet.²⁰²³

Verwiesen wird in diesem Zusammenhang zudem auf eine Reihe iatromagischer Zaubersprüche in *de medicamentis*, welche nach Ansicht einiger Forscher (zumindest teilweise) gallisches Sprachgut enthalten. Diese Beschwörungsformeln haben aber nicht nur die Aufmerksamkeit der keltischen Philologie auf sich gezogen, sondern wurden auch als Zeugnisse für eine lokale, spezifisch gallische Volksmedizin verwertet.²⁰²⁴ So hat auch Johannes ZWICKER sechs Stellen aus Marcellus in die Sammlung der *Fontes Historiae Religionis Celticae* aufgenommen.²⁰²⁵ Allerdings ist seine Auswahl an Texten zum einen unvollständig, zum anderen erfolgte sie auf der Basis von nicht immer nachvollziehbaren Kriterien oder heute veralteten Forschungspositionen. Daraus ist ihm schwerlich ein Vorwurf zu machen, denn erst Untersuchungen der letzten Jahrzehnte und Jahre haben zu einer Neubewertung dieser *incantamenta magica* geführt. Als wegweisend sind hier die Arbeiten von Wolfgang MEID und Alderik H. BLOM zu nennen, deren Ausführungen ich primär folgen werde, die freilich bei der Beurteilung dieser Texte zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen gelangt sind. Diese kontroversen Interpretationen müssen hier etwas näher vorgestellt werden, da sie von zentraler Bedeutung für unser Thema sind.

Die Idee, daß einige der magischen Formeln des Marcellus in gallischer Sprache verfaßt seien, ist keineswegs neu, sondern wurde bereits von Jacob GRIMM vertreten.²⁰²⁶ Sie blieb freilich nicht unwidersprochen. Namhafte Gelehrte

wie Kaspar ZEUSS, Henri D'ARBOIS DE JUBAINVILLE und Joseph VENDRYES äußerten ihre Zweifel.²⁰²⁷ Für letzteren etwa präsentieren die Zaubersprüche im allgemeinen nicht mehr als „une succession de mots barbares; il est peut-être oiseux d'y chercher un sens [...]. Les formules de Marcellus pourraient bien n'appartenir à aucune langue parlée.“²⁰²⁸ Zwischen diesen beiden Positionen bewegt sich die Forschung im Prinzip bis heute. Die von GRIMM inaugurierte Ansicht wurde von Wolfgang MEID weiterverfolgt, wenngleich in vielen Details grundlegend modifiziert. Wie schon andere vor ihm verweist er auf die Aussage des Marcellus, der im Vorwort bekennt, daß er für seine Rezeptsammlung nicht nur die medizinische Fachliteratur²⁰²⁹ verwendet habe, sondern darüber hinaus auch bei Landleuten und einfachen Menschen durch Zufall gefundene und einfache Heilmittel kennengelernt habe, die sie aufgrund ihrer Erfahrungen für gut befunden hatten.²⁰³⁰ „Zu diesen *remedia fortuita atque simplicia*, gewissermaßen ärztlich nicht approbierten, wissenschaftlich nicht garantierten Heilverfahren gehörten offenbar auch die zitierten Besprechungsformeln.“²⁰³¹ Der überwiegende Teil dieser Formeln in *de medicamentis* ist in lateinischer Sprache. Bei denjenigen Texten, die nicht in normaler lateinischer Sprache abgefaßt oder nicht aus dem Lateinischen verständlich sind, liegt nach MEID „die Vermutung nahe, daß es sich um Gallisch handelt, aber bei näherem Hinsehen stellt sich – wie bei anderen volkstümlichen Texten aus spätgallischer Zeit – heraus, daß die gallische Sprache nicht die einzige Komponente dieser Texte ist, sondern daß sich in ihnen auch Griechisches findet bzw. daß sie in gewissem Grad mischsprachlich sind. Dazu kommt noch bei Zaubersprüchen die verbreitete Tendenz zum spie-

²⁰²³ Diese Pflanzennamen werden ausführlich behandelt von MEID (1996a) 8–32 [wiederabgedruckt und um phytologische, pharmakologische und pharmakotherapeutische Erläuterungen erweitert in: MEID – ANREITER [2005] 8–38] und in der leider unpublizierten Dissertation von BLOM [2007] 103–123 [die mir Dr. David STIFTER dankenswerterweise zur Verfügung gestellt hat], wobei gerade dieses Kapitel seit kurzem erfreulicherweise separat ediert vorliegt: BLOM [2009/10] 3–24. Vgl. dazu auch meinen Kommentar zu Marc. Emp. de med. 3, 9 [114 T 1].

²⁰²⁴ Ich zitiere *exempli gratia* HÖFLER (1911/12) 4: „Wenn MARCELLUS auch das meiste aus den antiken Werken der Griechen und Römer übernahm, so haben doch seine Eintragungsvorschriften, seine Verwendungsformen, die Pflanzennamen vielfachen Wert für unsere diesbezüglichen Forschungen über die volksmedizinische Botanik der Gallo-Kelten.“

²⁰²⁵ ZWICKER 114 f. hat folgende Stellen aufgenommen: Marc. Emp. de med. 3, 9 [114 T 1]; 8, 28 [114 T 2]; 8, 64 [114 T 3]; 8, 193 [114 T 5]; 12, 24 [114 T 9]; 20, 66 [114 T 12].

²⁰²⁶ Jacob GRIMM, Über die Marcellischen formeln, in: Kleinere Schriften II: Abhandlungen zur Mythologie und Sittenkunde, Berlin 1865, 152–172. Vgl. auch SCHANZ – HOSIUS – KRÜGER, a.a.O. 279 f., DUVAL (1971) 630 f.

²⁰²⁷ S. dazu den Forschungsüberblick bei BLOM [2007] 66.

²⁰²⁸ Joseph VENDRYES, Chronique, RC 38 (1920–1921) 67–69, spez. 68.

²⁰²⁹ Zu den literarischen Quellen des Marcellus (Scribonius Largus, Plinius, die sog. medicina Plinii, Ps.-Apuleius u. a. m.) vgl. SCHANZ – HOSIUS – KRÜGER, a.a.O. 278 f., KIND, a.a.O. 1500 f., MEID – ANREITER [2005] 6 A. 4, BLOM [2007] 62, BLOM [2009b] 14 + A. 8.

²⁰³⁰ Marc. Emp. de med. prol. 2: *nec solum veteres medicinae artis auctores [...] lectione scrutatus sum, sed etiam ab agrestibus et plebeis remedia fortuita atque simplicia, quae experimentis probaverant, didici.*

²⁰³¹ MEID (1996a) 5 f. = MEID – ANREITER [2005] 6.

lerischen oder manipulativen Umgang mit der Sprache, was zu Reimbildungen, sprachlichen Entstellungen und letztlich zu Kauderwelsch („Abracadabra“) führt, und was auf der Überlieferungsseite die zusätzliche Entstellung solcher nichtverstandener Texte durch den Prozeß des wiederholten Abschreibens zur Folge hat, wodurch sich korruptierte Texte ergeben, bei deren Sanierung die gewöhnlichen Mittel der Textkritik versagen müssen.²⁰³² Trotz dieser Schwierigkeiten hält es MEID für möglich, daß sich aus den Formeln des Marcellus einiges für das Gallische gewinnen läßt.²⁰³³ Diese eher positive Einschätzung²⁰³⁴ wurde jüngst von Alderik H. BLOM einer gründlichen Kritik unterzogen.²⁰³⁵ In Bezug auf die Selbstaussage des Marcellus vertritt BLOM die Ansicht, „that he derived some of his cures *ab agrestibus et plebeis* forms part of the general orientation towards practical and simple cures expounded by the tradition in which he stands, and we may question the literal truthfulness of his statement. Also, even if Marcellus did derive some of his remedies directly *ab agrestibus et plebeis*, it is not at all clear whether these were necessarily collected in Gaul. In fact, it has not proved possible to identify any of this remedies as typically Gallic. This is not surprising considering the fact that medicinal customs and recipes tend to migrate.“²⁰³⁶ Den Versuchen MEIDS und anderer Forscher, die Marcellischen Formeln als Quelle für das Gallische zu verwenden, kann BLOM nur sehr wenig abgewinnen, denn: „establishing the Gaulish identity of most of these charms is problematic in the extreme, especially because they should not be treated as ‘normal’ language, but as ritual or magical language, a distinction which has important consequences for the interpretation of the formulae.“²⁰³⁷ Er kommt jeden-

falls zu dem Schluß: „The charms have often been regarded as derived from Gallic popular medicine, even if Marcellus never indicates the formulae with *gallice* or any similar term. The assumption that they are (partly) Gaulish is modern: the strong element of popular medicine in the text combined with ideas about Marcellus’ provenance must have given rise to this idea. However, it appears as if Marcellus drew on a more universal (Graeco-Roman) tradition of (popular) medicine. Comparison with material in similar antique and mediaeval texts in this tradition shows that we have to be wary of identifying Gaulish elements on the basis of assumptions about Marcellus’ provenance alone. Charms in this type of text abound with deliberately corrupted and fantastical terms used specifically within the context of ritual language (*voces magicae*) and the presumed Gaulish is very likely to be exactly that. Even if scattered Gaulish remains were actually taken into the language of the charms, they were most likely intended as *voces magicae*. Within the Latinate context of *DM* [= *de medicamentis*] they were probably meant to be rather obscure than understandable. It is highly unlikely that Gaulish elements survived uncorrupted in such an environment.“²⁰³⁸ Folgt man BLOMS skeptischer Position, wozu ich neige, dann könnte man die Zeugnisse des Marcellus aus einer Sammlung wie der meinen eigentlich ausscheiden. Da aber die Diskussion um diese iatromagischen Beschwörungsformeln noch keineswegs abgeschlossen ist und hier die Pluralität der Meinungen zu Wort kommen soll, habe ich die von ZWICKER²⁰³⁹ berücksichtigten Texte und darüber hinaus weitere, von anderen Forschern für relevant erachtete Passagen als (vermutliche) Falsa aufgenommen und kommentiert.²⁰⁴⁰

²⁰³² MEID (1996a) 6 = MEID – ANREITER [2005] 6 f.

²⁰³³ Vgl. seine abschließende Bemerkung: MEID (1996a) 63 = MEID – ANREITER [2005] 68.

²⁰³⁴ Sie wird auch, wenngleich mit einer gewissen Zurückhaltung, von LAMBERT (1997) 177 f. und James Noel ADAMS, *Bilingualism and the Latin Language*, Cambridge 2005, 191–196 geteilt; s. dazu BLOM [2007] 66 + A. 52.

²⁰³⁵ Und zwar in der bereits genannten unpublizierten Cambridger Dissertation: BLOM [2007] 58–126. Die Marcellus betreffenden Ergebnisse dieser Arbeit hat BLOM im Juli 2007 auf dem XIII. International Congress of Celtic Studies in Bonn unter dem Titel *Gaulish in the Formulae of Marcellus of Bordeaux? Methodological Considerations* als Vortrag präsentiert, der eben erschienen ist: BLOM [2009b] 13–24. Vgl. auch Alderik H. BLOM, *Keltische Forschungen* 4 (2009) 245–248 [= Rez. von MEID – ANREITER [2005]].

²⁰³⁶ BLOM [2007] 64.

²⁰³⁷ BLOM [2007] 64 f.

²⁰³⁸ BLOM [2007] 124.

²⁰³⁹ Bereits Rudolf THURNESEN, *ZcPh* 20 (1936) 524 hat in seiner Rez. von ZWICKER vermerkt: „Die Grenzen sind möglichst weit gesteckt, z. B. [...] aufgenommen [...] die Heilformeln bei Marcellus Empiricus (S. 114 f.) und ähnliches mehr. Aber besser zu viel als zu wenig!“

²⁰⁴⁰ Ich habe freilich nur jene *voces magicae* aufgenommen, für die Erklärungen aus dem Gallischen vorgeschlagen wurden. Unberücksichtigt bleiben daher unklare Kurzformeln wie ουβαυκ (de med. 8, 56) und καραβραωθ (de med. 26, 44) oder griechisch anklingende Lautfolgen wie φυρφαραση (de med. 8, 57) und ουρω ουρωδη (de med. 8, 59); s. dazu die Bemerkungen von MEID – ANREITER [2005] 52 f., BLOM [2007] 68 f., 80, 98 f. Ebensowenig berücksichtigt sind die Formeln καουανκω καουανκων καουανκω (de med. 21, 8), *adam bedam alam betur alam botum* (de med. 28, 72), *alabanda alabandi alambo* (de med. 28, 73), *absi absa phereos* und *absis paphar* (de med. 31, 33); s. dazu BLOM [2007] 80 f., 94, 97–99.

114 T 1 [F] Marcellus Empiricus de medicamentis 3, 9

p. 80,4; 28–30 ²NIEDERMANN – LIECHTENHAN²⁰⁴¹ = ZWICKER 114:

ad vertiginem capitis. [...] trifolium herbam, quae gallice dicitur visumarus, aqua frigida macerato et eam aquam diebus decem bibito, sed ut herbam cotidie mutes.

Dies ist eine von insgesamt zwölf Stellen aus *de medicamentis*, an denen Marcellus einen ausdrücklich als gallisch (*gallice*) gekennzeichneten Pflanzennamen angibt. Neben *visumarus* (Klee) sind dies noch *odocos* (Attich), *vernetus* (?), *blutthagio* (?), *gigarus* (Drachenwurz), *gilarus* (oder *-um*) (Feldthymian), *calliomarcus* (Hufblattich), *calocatanos* (wilder Mohn), *ratis* (Wurmfarn), *bricumus* (oder *-um*) (Beifuß), *halus* (Beinwell) und *baditis* (Seerose).²⁰⁴² Wie Alderik H. BLOM zeigen konnte, sind diese von Marcellus mit *gallice* bezeichneten Wörter nicht als Belege für das Fortbestehen des Gallischen zu interpretieren, sondern vielmehr „words in local/regional Latin usage which are still recognised as of non-Latin origin, and peculiar to (parts) of Gaul.“²⁰⁴³ Der nur hier belegte Name *visumarus* für den dreiblättrigen Ackerklee (daher auch der lateinische Name *trifolium*) wurde verschieden etymologisiert.²⁰⁴⁴ Für Wolfgang MEID ist das Wort als **u̇tsu-māros* ‚groß an Saft‘ = ‚saftreich‘ anzusetzen, mit **u̇tsu-* ‚Saft‘ (vgl. mir. *fī*, lat.

Gegen Schwindel im Kopf. [...] Weiche Klee, der auf gallisch *visumarus* genannt wird, in kaltem Wasser ein, trinke dieses Wasser zehn Tage lang, aber in der Weise, daß du den Klee täglich auswechselst.

virus, griech. *ιός*, aind. *viśám* ‚Gift‘) im Vorderglied und *māros* ‚groß‘ (vgl. air. *már*, kymr. *mawr*) im Zweitglied. Das zugrundeliegende Benennungsmotiv ist die Saftigkeit des deswegen als Viehfutter sehr geschätzten Klees.²⁰⁴⁵ Anders deutet Pierre-Yves LAMBERT den Namen *visumarus*: „comme la longueur du *i* est incertaine, je me demande si le premier élément ne serait pas *uesu-* «bon; valeur» (v.irl. *fiu*, gall. *gwiw* «qui a de la valeur», adjectifs uniquement employés comme prédicats, donc certainement d’anciens substantifs invariables).“²⁰⁴⁶ Wie dem auch sei, der in Wasser eingeweichte Klee soll nach Marcellus gegen Schwindel wirksam sein. Da der gewöhnliche Klee pharmakologisch indifferent ist, hat Helmut BIRKHAN vermutet, daß „vielleicht an den Fieber- oder Bitterklee (*Menyanthes trifoliata*) gedacht [war], der an feuchten Stellen wächst und durch seinen hohen Chiningehalt tatsächlich fiebersenkend wirkt.“²⁰⁴⁷ Das vorliegende Rezept wurde jedenfalls von Johannes ZWICKER in seine Sammlung aufgenommen, da er der Meinung von

²⁰⁴¹ Ich verwende hier und im folgenden die Ausgabe von Max NIEDERMANN – Eduard LIECHTENHAN, Marcellus. Über Heilmittel, übersetzt von Jutta KOLLESCH und Diethard NICKEL (= *Corpus Medicorum Latinorum V*), 2 Bde., ²Berlin 1968. Meine Übersetzungen schließen sich eng an diejenigen dieser Edition an. Auch bei der Wiedergabe der unverständlichen Beschwörungsmeln (die in Großbuchstaben gedruckt sind) folge ich dieser Ausgabe. Alternative Lesarten und Deutungen werden in den jeweiligen Kommentaren besprochen.

²⁰⁴² Zu diesen gallischen Pflanzennamen bei Marcellus s. ausführlich MEID (1996a) 8–32 [wiederabgedruckt und um phytologische, pharmakologische und pharmakotherapeutische Erläuterungen erweitert in: MEID – ANREITER [2005] 8–38] und BLOM [2007] 103–123 = BLOM [2009/10] 3–24.

²⁰⁴³ BLOM [2007] 123 = BLOM [2009/10] 21.

²⁰⁴⁴ Vgl. auch die älteren und heute überholten Deutungen bei Jacob GRIMM, Über die Marcellischen formeln, in: *Kleinere Schriften II: Abhandlungen zur Mythologie und Sittenkunde*, Berlin 1865, 152–172, spez. 171 f., DOTTIN (1920) 300, ANDRÉ (1985) 197.

²⁰⁴⁵ S. dazu ausführlicher MEID (1996a) 10–13 = MEID – ANREITER [2005] 9–13. Zustimmung gefunden hat dieser Vorschlag bei BIRKHAN (1997) 632 A. 4, Karl Horst SCHMIDT, *ZcPh* 51 (1999)

281 [= Rez. von MEID (1996a)], BLOM [2007] 103 A. 275 = BLOM [2009/10] 5 A. 10. – Skeptisch ist DELAMARRE (2001) 271 = (2003) 323: „Cette étymologie n’est possible que si l’on admet dans cette forme a priori tardive ou dialectale de gaulois, le maintien du *s* intervocalique qui disparaît ailleurs: *suiorebe* < **swesorebi*, *sioxti* < **sesok-t-* etc.“ – Dieses Argument ist freilich nicht stichhaltig, wie mir Dr. David STIFTER mündlich mitteilte, der gegen diesen angeblichen *s*-Schwund im Gallischen einen im Druck befindlichen Beitrag geschrieben hat: David STIFTER, Lenition of **s* in Gaulish?, in: Benedicte Nielsen WHITEHEAD – Birgit Anette OLSEN – Jens Elmegård RASMUSSEN – Thomas OLANDER (Hgg.), *The sound of Indo-European: Phonetics, phonemics and morphophonemics* (= Proceedings of the conference held at the University of Copenhagen, 16–19 April 2009), Kopenhagen [i. D.].

²⁰⁴⁶ Pierre-Yves LAMBERT, *BSL* 93.2 (1998) 247 [= Rez. von MEID (1996a)]. Ähnlich etymologisiert auch schon HÖFLER (1911/12) 253.

²⁰⁴⁷ BIRKHAN (1997) 632 A. 4. – Peter ANREITER, in: MEID – ANREITER [2005] 12 vermerkt freilich, daß der Ackerklee (*Trifolium campestre* Schreb.) „pharmakologisch noch nicht zur Genüge erforscht [ist]; es läßt sich noch kein vollständiges Wirkprofil angeben. Gesichert ist die leicht diuretische Wirkung.“

Georges DOTTIN folgend hierin ein Heilmittel der Druiden sehen wollte.²⁰⁴⁸ Diese Ansicht ist jedoch unbegründet. Es handelt sich um eine für die Volksmedizin ganz typische,

aber keineswegs spezifisch gallische oder gar druidische Anwendung.²⁰⁴⁹ Gleiches gilt auch für das folgende von ZWICKER berücksichtigte Rezept (de med. 8, 28 [114 T 2]).

114 T 2 [F] Marcellus Empiricus *de medicamentis* 8, 28

p. 122,18–21 ²NIEDERMANN – LIECHTENHAN = ZWICKER 114:

herbam, quae appellatur peristereon, discoques, ut madescat, ex aqua fontana ad tertias et inde oculos fovebis impetu laborantes; intra triduum persanabis.

Mit *peristereon* (περιστερεόν) ist das Eisenkraut (*Verbena officinalis* L.; auch Taubenkraut genannt) gemeint, das in der Pflanzenheilkunde vieler Völker zum Einsatz kam.²⁰⁵⁰ Das Rezept hat Johannes ZWICKER in seinen *Fontes Historiae Religionis Celticae* berücksichtigt, weil es nach Ansicht von Georges DOTTIN möglicherweise den druidi-

Das peristereon genannte Kraut läßt man in Quellwasser, damit es weich wird, auf ein Drittel einkochen und behandelt damit die an Fluß leidenden Augen; binnen drei Tagen ist man völlig geheilt.

schen Heilmitteln zuzurechnen sei.²⁰⁵¹ Für diese Einschätzung gibt es jedoch nicht die geringsten Anhaltspunkte. Wie im Fall der oben besprochenen, aus Klee hergestellten Arznei (de med. 3, 9 [114 T 1]) so weist auch die vorliegende volksmedizinische Anwendung keinen spezifisch gallischen (oder gar druidischen) Einschlag auf.

114 T 3 [F ?] Marcellus Empiricus *de medicamentis* 8, 64

p. 128,31–34 ²NIEDERMANN – LIECHTENHAN = ZWICKER 114:

qui crebro lippitudinis vitio laborabit, millefolium herbam radicitus vellat et ex ea circulum faciat, ut per illum aspiciat et dicat ter: EXCICVM ACRIOSOS et totiens ad os sibi circulum illum admoveat et per medium expuat et herbam rursus plantet.

Diese magische Handlung verspricht Heilung bei *lippitudo*, also bei triefenden oder entzündeten Augen.²⁰⁵² Dabei soll die *millefolium* ‚Tausendblatt‘ genannte Pflanze – womit die Gemeine Schafgarbe (*Achillea millefolium* L.) gemeint ist²⁰⁵³ – mitsamt den Wurzeln ausgerissen und zu ei-

Wer häufig an Triefäugigkeit leidet, soll das Kraut Tausendblatt mit der Wurzel ausreißen und daraus einen Ring machen, durch diesen hindurchblicken und dreimal sagen: EXCICVM ACRIOSOS, sich jenen Ring ebensooft an den Mund führen, mitten hindurch ausspucken und das Kraut wieder einpflanzen.

nem Ring geflochten werden, durch den unter dreimaliger Aufszahlung eines Zauberspruches hindurchzuschauen und dreimal hindurchzuspucken sei. Die Krankheit wird auf diese Weise auf die Pflanze übertragen. Es kommt also eine in iatromagischen Riten gängige *transplantatio morbi* zur

²⁰⁴⁸ ZWICKER 114 app. crit.: „Haec medicamenta ad druidarum medicinam spectare videntur, cf. Dottin, Manuel de l’antiquité celtique² p. 368.“ – DOTTIN (1915) 368 schreibt: „Peut-être faut-il rattacher à la médecine druidique les remèdes populaires usités en Gaule d’après Pline, Apulée et Marcellus: [...] le trèfle (*visumarus*) qui est bon contre le vertige ...“.

²⁰⁴⁹ Vgl. dazu die oben in der Einführung zu Marcellus zitierten Bemerkungen von BLOM [2007] 64. – Zur volksmedizinischen Verwendung des Klees s. HÖFLER (1911/12) 253 f. und Peter ANREITER, in: MEID – ANREITER [2005] 12 f.

²⁰⁵⁰ S. dazu Jacques ANDRÉ, *Lexique des termes de botanique en latin*, Paris 1956, 243, Jacques ANDRÉ, *Les noms de plantes*

dans la Rome antique, Paris 1985, 193 und den Kommentar zu Plin. nat. hist. 25, 106 [48 T 17].

²⁰⁵¹ ZWICKER 114 app. crit.: „Haec medicamenta ad druidarum medicinam spectare videntur, cf. Dottin, Manuel de l’antiquité celtique² p. 368.“ – DOTTIN (1915) 368 schreibt: „Peut-être faut-il rattacher à la médecine druidique les remèdes populaires usités en Gaule d’après Pline, Apulée et Marcellus: [...] la verveine qui est un remède contre l’ophtalmie ...“.

²⁰⁵² S. dazu die Anmerkung von Alf ÖNNERFORS, *Antike Zaubersprüche*, Stuttgart 2003, 68.

²⁰⁵³ S. dazu HÖFLER (1911/12) 268, Jacques ANDRÉ, *Lexique des termes de botanique en latin*, Paris 1956, 209 und http://de.wikipedia.org/wiki/Gemeine_Schafgarbe (05.08.2010).

Anwendung. Das Spucken durch die Mitte des vegetabilen Rings ist als eine Analogiehandlung für das Hinaustreiben des Augenflusses aufzufassen.²⁰⁵⁴ Nach Otto HÖFLER hat dieser Ritus „nichts spezifisch Gallisches an sich, scheint vielmehr aus der griechischen Antike zu stammen.“²⁰⁵⁵ Eine Herkunft aus dem griechischen Bereich vermutet er deswegen, weil (nach einem von Friedrich VOLLMER geäußerten Vorschlag) der unverständliche Spruch als verderbt aus ἔξ κίρκου μάκρο σῶς („durch den Ring glückselig gesund“) zu interpretieren sei.²⁰⁵⁶ Dagegen ist Wolfgang MEID für eine Deutung aus dem Gallischen eingetreten.²⁰⁵⁷ Die Handschriften überliefern die Beschwörungsformel in den zwei Lesarten *excicum acriosos* (Parisinus Lat. 6880) und *excicuma crisos* (Laudunensis 420), die sich in der Worttrennung und durch ein weiteres *o* in der ersten Variante unterscheiden. MEID vermutet, daß der Spruch die magische Handlung reflektiere, weswegen die Ausdrücke für ‚hinaus‘ (= *ex*), ‚Kreis‘ und ‚Augenfluß‘ zu erwarten seien. Theoretisch könnte man zwar *cicum* als **circum* (lat. *circus* ‚Kreis‘) verstehen, es sei aber vorzuziehen, den Begriff ‚Kreis‘ in *crisos* zu suchen, was als **crissōs* Gen. sg. von **crissus* (vgl. air. *criss*, kymr. *crys* ‚Gürtel‘) sein könnte. Weiters schlägt er vor, den Text vorläufig als **ex*

cicuma crissōs zu restituieren und mit ‚Hinaus, Augenfluß, aus dem Kreis!‘ zu übersetzen. Durch den Vergleich mit anderen Sprüchen bei Marcellus²⁰⁵⁸ gelangt MEID schließlich zu der Überzeugung, daß das gall. Wort für die austreibende Flüssigkeit (hier konkret der ‚Augenfluß‘) als **suc(u)mā* oder ähnlich anzusetzen sei und die vorliegende Formel ‚als **ex sicuma* (für *σικυμα*) *crisos* interpretiert und als **ex sucumā crissōs* restituiert werden [kann], oder möglicherweise als **ex̄ sicuma crissōs*.‘²⁰⁵⁹

Allein dieses Beispiel zeigt m. E. sehr schön, mit welchen Unsicherheiten jegliche Deutung der Marcellischen Formeln verbunden ist. Wie ich bereits in den einleitenden Bemerkungen zu Marcellus gesagt habe, vermögen mich MEIDS zweifellos scharfsinnige Bemühungen, diese Texte als (teilweise) gallisches Sprachgut zu erweisen, aber nicht wirklich zu überzeugen. Seine Rekonstruktionen bleiben jedenfalls hypothetisch, basieren sie doch auf mehr oder minder massiven Eingriffen in die handschriftliche Überlieferung sowie einem gerüttelten Maß an Spekulation. Man wird sich wohl damit begnügen müssen, auch in *excicum acriosos* (oder *excicuma crisos*) unverständliche Zauberworte (sogenannte Ἐφέσια γράμματα²⁰⁶⁰) zu sehen, die sich einer sinnvollen Deutung entziehen.

114 T 4 [F ?] Marcellus Empiricus *de medicamentis* 8, 170 f.

p. 156,16–22 ²NIEDERMANN – LIECHTENHAN:

digitis quinque manus eiusdem, cuius partis oculus sordicula aliqua fuerit ingressa, percurrrens et pertractans oculum ter dices: TETVNC RESONCO BREGAN GRESSO, ter deinde spues terque facies. (171) item ipso oculo clau-

Während man mit den fünf Fingern eben der Hand, an deren Seite irgendein Schmutzteilchen in das Auge eingedrungen ist, über das Auge fährt und es betastet, soll man dreimal sagen: TETUNC RESONCO BREGAN GRESSO,

²⁰⁵⁴ Vgl. dazu MEID (1996a) 47 = MEID – ANREITER [2005] 55 und HÖFLER (1911/12) 269, letzterer mit Angabe interessanter volkskundlicher Parallelen.

²⁰⁵⁵ HÖFLER (1911/12) 269.

²⁰⁵⁶ Diese Deutung ist verzeichnet bei HEIM [1892] 531 A. 1 (zu Nr. 181), vgl. HÖFLER (1911/12) 269 und MEID (1996a) 47 A. 94 = MEID – ANREITER [2005] 55 A. 100.

²⁰⁵⁷ S. dazu ausführlich MEID (1996a) 47–51 = MEID – ANREITER [2005] 55–58 sowie das Referat bei BLOM [2007] 69. – Nur verwiesen sei an dieser Stelle auf die veraltete Deutung von Adolphe PICTET, in: Jacob GRIMM, Über die Marcellischen formeln, in: Kleinere Schriften II: Abhandlungen zur Mythologie und Sittenkunde, Berlin 1865, 152–172, spez. 159: „... je divise la formule ainsi: *excicuma criosos* et je traduis: *vois la forme de la ceinture*.“

²⁰⁵⁸ Vgl. dazu die Kommentare zu Marc. de med. 10, 34 [114 T 6]: *sicycuma cucuma ucuma cuma uma ma a* und de med. 10, 69 [114 T 8]: *σοσσοκαμ σικυμα*.

²⁰⁵⁹ MEID (1996a) 51 = MEID – ANREITER [2005] 58.

²⁰⁶⁰ Unter dieser Bezeichnung sind bei Clemens von Alexandria und Hesychios folgende sechs, angeblich aus Ephesos stammende Wörter überliefert: ἄσκιον, κατάσκιον, λίξ, τετραξ, δαμναμενεύς, αἴσιον (oder αἴσια). Ihnen wurde eine unbeschränkte und sprichwörtliche Macht, etwa beim Austreiben von Dämonen, zugeschrieben. Heute versteht man unter Ἐφέσια γράμματα ganz allgemein alle unverständlichen Zauberworte, wie sie in großer Zahl vor allem durch die griechischen Zauberpapyri bekannt geworden sind. S. dazu Alf ÖNNERFORS, Zaubersprüche in Texten der römischen und frühmittelalterlichen Medizin, in: Guy SABBAGH (Hg.), Études de médecine romaine (= Centre Jean-Palmerne. Mémoires VIII), Sainte-Étienne 1988, 113–156, spez. 114 f., Alf ÖNNERFORS, Antike Zaubersprüche, Stuttgart 2003, 7 f., BLOM [2007] 88–90.

so, qui carminatus erit, patentem perfricabis et ter carmen hoc dices et totiens spues: INMON DERCOMARCOS AXATISON; scito remedium hoc in huiusmodi casibus esse mirificum.

Marcellus beschreibt an dieser Stelle ein volksmedizinisches Verfahren, das bei der Entfernung von Fremdkörpern aus dem Auge hilfreich sein soll. Dabei mußten zwei iatromagische Beschwörungsformeln gesprochen werden, deren Sprache von der modernen Forschung als (zumindest teilweise) gallisch interpretiert wurde.²⁰⁶¹ Die erste ernstzunehmende Deutung des ersten Spruchs stammt von Wolfgang MEID²⁰⁶², der in diesem Text lateinisch-gallische Mischsprache vorliegen sah. Das *tetunc* (= *te tunc*)²⁰⁶³ zu Beginn ist wohl Latein oder allenfalls latinisiertes Gallisch²⁰⁶⁴; *resonco* wird als eine hybride latinisierte Verbalform betrachtet, bestehend aus einem lateinischen Praeverb (*re-*) und einem gallischen Lexem **su-n-k-ū* (1. Person sg. mit Nasal infix von einer Verbalwurzel **seuk̄*, vgl. lat. *sugere* ‚saugen‘, lat. *sucus* ‚Saft‘, kymr. *sugno* ‚saugen‘, bret. *sun* ‚Saft‘).²⁰⁶⁵ Die beiden verbleibenden Wörter werden als gallisch interpretiert: *bregan* sei ein Substantiv im Acc. sg. und bedeute ‚Partikel‘, ‚Fremdkörper‘ (<*b^hggā-* von der idg. Verbalwurzel **b^hreǵ-* ‚brechen‘, vgl. lat. *frangere*, air. *brigaim*)²⁰⁶⁶; *gresso* schließlich wird als **cressō* ver-

danach dreimal ausspucken und (das ganze) dreimal tun. (171) Ebenso reibt man – während das Auge, das besprochen wird, geschlossen ist – das geöffnete Auge, sagt dreimal folgenden Spruch und spuckt ebensooft aus: INMON DERCOMARCOS AXATISON; wisse, daß dieses Mittel bei Fällen dieser Art wunderbar ist.

standen, syntaktisch ein lat. Abl. instrumentalis, der aus einem gall. Verbalnomen im Dat. instrumentalis **cressā* ‚durch Reiben‘ (vgl. mir. *cressaim* ‚ich schüttle, schwinde‘) abzuleiten sei.²⁰⁶⁷ Als Übersetzung der ganzen Formel schlägt MEID vor: „dich, somit, Partikel, schwemme ich heraus durch massierendes Reiben“.²⁰⁶⁸ Diese Deutung hat bei einigen Forschern Zustimmung gefunden, während sie andere für recht spekulativ erachten.²⁰⁶⁹ Auch mir erscheint MEIDS Versuch, diesem Zauberspruch einen klaren Sinn abzurufen, trotz aller Gelehrsamkeit etwas gezwungen.

Um einiges kontroverser ist die Diskussion um die zweite Beschwörungsformel.²⁰⁷⁰ So hat etwa Léon FLEURIOT für die in den Handschriften überlieferte Form *inmon dercomarcos axatison* die Trennung **in mon derco marcos axatison* vorgeschlagen, was er mit „que Marcos emmène cela (qui est) dans mon œil“ oder wörtlich „dans mon œil que Marcos emmène cela“ übersetzen möchte.²⁰⁷¹ Gemäß dieser Deutung sei **mon* das Possessivpronomen der 1. Person ‚mein‘ und **derco* das gall. Wort für ‚Auge‘ (vgl. air. *derc* ‚Auge‘).²⁰⁷² Für **marcos*, das als ein Nomen im Nom.

²⁰⁶¹ Die Formeln sind aufgenommen bei HEIM [1892] 531 Nr. 182 und DOTTIN (1920) 214 (Nr. 2 [ohne *tetunc*] und Nr. 3).

²⁰⁶² MEID (1980) 11 f., 30 AA. 19–25 [erneut abgedruckt in ANRW II 29.2 (1983) 1026–1028], MEID (1996a) 49 f. = MEID – ANREITER [2005] 57 f. – Nicht aufzuhalten brauchen wir uns mit der heute veralteten Interpretation der Formel bei Jacob GRIMM, Über die Marcellischen formeln, in: Kleinere Schriften II: Abhandlungen zur Mythologie und Sittenkunde, Berlin 1865, 152–172, spez. 161 f.

²⁰⁶³ Für FLEURIOT (1974/75a) 63 ist es nicht sicher, ob *tetunc* als Teil des Spruches oder des Haupttextes zu betrachten sei. Bereits DOTTIN (1920) 214 druckt nur *resonco bregan gresso*. Ich sehe jedoch keinen plausiblen Grund, das *tetunc* von der Formel zu trennen.

²⁰⁶⁴ Vgl. auch LAMBERT (1997) 178: „La première formule comporte sans doute des éléments latins (*te ? tunc ? gresso ?*).“

²⁰⁶⁵ MEID – ANREITER [2005] 57 f., vgl. dazu BLOM [2007] 69 f. – Die von MEID angeführten britannischen Formen sind freilich kaum relevant, da sie Entlehnungen aus dem Lateinischen sein müssen.

²⁰⁶⁶ S. dazu MEID – ANREITER (2005) 57 + A. 106 und BLOM (2007) 70 + A. 63. – Nach Dr. David STIFTER (mündliche Mitteilung) dürfte es sich bei **brigaim* um eine *vox nihili* handeln, gemeint ist wohl *braigid* ‚futzen‘ (vgl. LIV² 91 f.), was seiner Ansicht nach aber zu einer anderen Wurzel gehört.

²⁰⁶⁷ S. dazu MEID – ANREITER (2005) 57 f. + A. 107 und BLOM (2007) 70 + A. 66. – Hierzu teilte mir Dr. David STIFTER mündlich mit,

daß mit **cressaim* vermutlich *cresaigid* gemeint sein dürfte, welches aber ganz offensichtlich eine späte, interne irische Bildung ist. Es heißt ‚schütteln‘ im Sinne von ‚brandishing‘ und hat wohl nichts mit ‚reiben‘ zu tun.

²⁰⁶⁸ MEID – ANREITER [2005] 58.

²⁰⁶⁹ Vgl. die neutralen bis positiven Urteile in den Rez. von Karl-Horst SCHMIDT, IF 88 (1983) 336, Léon FLEURIOT, ZcPh 39 (1982) 298, Fritz LOCHNER VON HÜTTENBACH, Kratylos 44 (1999) 220. – Zurückhaltender ist James Noel ADAMS, Bilingualism and the Latin Language, ²Cambridge 2005, 193: „This interpretation is somewhat speculative ...“.

²⁰⁷⁰ S. dazu den guten Forschungsüberblick bei BLOM [2007] 70 f.

²⁰⁷¹ FLEURIOT (1974/75a) 63–66.

²⁰⁷² Sogar Joseph VENDRYES, der ansonsten die Marcellischen Formeln nicht als Zeugnisse für das Gallische gelten lassen will, räumt ein [Chronique, RC 38 (1920–1921) 68 f.]: „Une exception au moins est permise, en faveur du passage VIII, 171 où se lit la formule: *inmon dercomarcos axatison*. A vrai dire, le premier mot et le dernier ne se laissent pas aisément interpréter. Mais, la formule étant destinée à combattre une affection de l’œil, le second mot contient certainement le même radical que l’irlandais *derc* « œil ».“ – Zu gall. **derko-* vgl. auch DOTTIN (1920) 251, MEID (1996a) 45 = MEID – ANREITER [2005] 54 und Karin STÜBER, Schmied und Frau. Studien zur gallischen Epigraphik und Onomastik (= Archaeolingua. Series Minor 19), Budapest 2005, 77 f.

sg. und das Subjekt zu **axat* aufgefaßt wird, zieht FLEURIOT mehrere (mir sehr unwahrscheinliche) Deutungen in Erwägung. Es könnte etwa das Wort für ‚Pferd‘ oder der Name einer (sonst nicht belegten!) Gottheit dahinter stecken.²⁰⁷³ Ferner wird **axat* (< **ag-āt*) als ein von der Wurzel **ag-* (< **h₂erǵ-*) ‚treiben‘, ‚bringen‘, ‚führen‘ abgeleiteter *ā*-Konjunktiv verstanden – vergleichbar air. *agaid*, **aga*, dem *ā*-Konjunktiv von *agaid*, **aig* ‚(an)treiben‘²⁰⁷⁴; **ison* schließlich sei ein Demonstrativpronomen.²⁰⁷⁵ Diese Analyse FLEURIOTS wurde von Pierre-Yves LAMBERT im wesentlichen übernommen, wenngleich in einem Punkt modifiziert.²⁰⁷⁶ Er spekuliert, daß der Spruch das Element **amarcos* (vgl. air. *amarc* ‚Blick‘ und das gall. Theonym *Amarcolitanos*) enthalte. Freilich müsse man dazu das handschriftliche *dercomarcos* emendieren, und zwar entweder in das Kompositum *derc[a]marcos* oder zu *derco[n a]marcos*. Unter Zugrundelegung der zweiten Konjektur übersetzt LAMBERT den Spruch mit „qu’Amarcos (dieu de la vue ?) emporte cela dans mon œil“. Wieder eine andere Deutung stammt von Wolfgang MEID²⁰⁷⁷, der die überlieferte Formel mit geringfügiger Emendation als **in mon dercom argos axati-son* [oder *axat-ison*] lesen möchte und folgendermaßen analysiert: **in* sei die Präposition ‚in‘, **mon* das Possessivum ‚mein‘ (vgl. air.

mo, kymr. *fy* < **mon*), **dercom* der Acc. sg. des gall. Wortes für ‚Auge‘ (vgl. air. *derc* ‚Auge‘, griech. *δέρομαι* ‚sehen, blicken‘)²⁰⁷⁸, **argos* ein von der Wurzel **h₂erǵ-* ‚hell‘, ‚klar‘, ‚glänzend‘, ‚weiß‘ (vgl. griech. *ἀργός*) abgeleitetes Abstractum im Nom. sg.²⁰⁷⁹, **axati-son* schließlich sei eine Verbalform mit verstärkender pronominaler Partikel im Konjunktiv der 3. Person sg., gebildet mit *-sā-* von der Wurzel **h₂erǵ-* (die im Britannischen die Bedeutung ‚gehen‘ hat, wie kymr. *agit* ‚geht‘ zeigt), also **ag-sā-ti*, womit angeblich die kymrische Futur- und Konjunktivbildung auf *-haw(d)* zu vergleichen wäre.²⁰⁸⁰ Als Übersetzung des Zauberspruches schlägt MEID vor: „in mein Auge (oder: „in meinem Blick“) soll Klarheit gehen“. Zusammenfassend läßt sich sagen: Keine dieser Deutungen vermag restlos zu überzeugen, keine kommt ohne Eingriffe in die handschriftlich überlieferte Lesart aus, eine jede hat Schwachpunkte. Wenigstens besteht in der Forschung dahingehend ein Konsens, daß zumindest in dieser einen Formel gallische Sprachelemente enthalten sein dürften. Allerdings muß es angesichts der Schwierigkeiten, die die Überlieferung dieser Zaubertexte bereitet²⁰⁸¹, doch sehr fraglich bleiben, ob sich über die Worte „in mein(em) Auge“ hinaus noch andere Formen bestimmen lassen.

114 T 5 [F ?] Marcellus Empiricus de medicamentis 8, 190–193

p. 160,6–24 ²NIEDERMANN – LIECHTENHAN; ZWICKER 115²⁰⁸²:

varulis, id est hordioli oculorum, remedium tale facies: anulos digitis eximes et sinistrae manus digitis tribus oculum circum tenebis et ter despues terque dices: RICA RICA

Bei varuli, d. h. bei Gerstenkörnern an den Augen, bereitet man folgendes Heilmittel: Man zieht die Ringe von den Fingern ab, hält sie mit drei Fingern der linken Hand um

²⁰⁷³ FLEURIOT (1974/75a) 65: „On peut poser une autre question : MARCOS serait-il le nom d’une divinité mineure comme la déesse *Murcia* chez les Latins dont le nom serait d’ailleurs apparenté ? L’hypothèse est peut-être hardie, mais on peut au moins la formuler ...“.

²⁰⁷⁴ FLEURIOT (1974/75a) 65, vgl. LAMBERT (1997) 178. – S. dazu jedoch Stefan SCHUMACHER, Die keltischen Primärverben. Ein vergleichendes, etymologisches und morphologisches Lexikon (= IBS 110), Innsbruck 2004, 750 A. 47, wonach FLEURIOTS Gleichsetzung von **axat* mit dem air. Konjunktiv verfehlt sei, „da gerade dieser *ā*-Konjunktiv eine sekundäre Entwicklung des Altirischen ist ...“. Diesem Einwand folgt auch BLOM [2007] 71 A. 71.

²⁰⁷⁵ FLEURIOT (1974/75a) 65. Nach BLOM [2007] 71 A. 72 ist die sonstige Evidenz für dieses Pronomen unsicher.

²⁰⁷⁶ LAMBERT (1997) 178; vgl. auch Pierre-Yves LAMBERT, BSL 93.2 (1998) 248 [= Rez. von MEID (1996a)].

²⁰⁷⁷ MEID (1996a) 44–46 = MEID – ANREITER [2005] 53 f.

²⁰⁷⁸ Dazu vermerkt Pierre-Yves LAMBERT, BSL 93.2 (1998) 248 [= Rez. von MEID (1996a)]: „Il suppose un *-m* final dans *dercom*, ce qui est peu probable en gaulois tardif.“

²⁰⁷⁹ Nach BLOM [2007] 71 A. 78 wäre im Keltischen eigentlich eine Form **argios* zu erwarten (vgl. kymr. *eiry*, altkorn. *irch*, bret. *erc* ‚h < *arg-jo-). Dieser Einwand ist für Dr. David STIFTER (mündliche Mitteilung) nicht wirklich schlagend, da das eine ein abgeleitetes Adjektiv, das andere ein Abstractum ist.

²⁰⁸⁰ MEID – ANREITER [2005] 54. – Dagegen stellt SCHUMACHER, a.a.O. 750 A. 47 [gefolgt von BLOM [2007] 71 A. 79] fest, „dass das hypothetische Suffix **-sā-* kein Gegenstück im Inselkeltischen hat: Die mittelkymrischen Formen auf *-(h)aw-* [...] erlauben [...] nicht die Rekonstruktion eines Suffixes **-asā-*.“

²⁰⁸¹ Vgl. dazu die allgemeinen Bemerkungen in der Einführung zu Marcellus [114] und bei SCHUMACHER, a.a.O. 750 f.

²⁰⁸² ZWICKER hat hiervon nur den letzten Satz von § 193 (*item digito – ures*) aufgenommen.

SORO. (191) si in dextro oculo varulus erit natus, manu sinistra digitis tribus sub divo orientem spectans varulum tenebis et dices:

nec mula parit nec lapis lanam fert
nec huic morbo caput crescat aut, si creverit, tabescat.

cum haec dixeris, isdem tribus digitis terram tanges et despues idque ter facies. (192) efficax hoc remedium hordioli: novem grana hordei sumes et de singulis varum pungen; per quae singula puncta carmen dices. proiectis novem granis septem alia corripies et similiter de singulis pungen et carmen septies dices, abiectis etiam his quinque sumes et idem quinque facies, idem de tribus granis similiter, idem de uno similiter. carmen autem hoc est: KYPIA KYPIA ΚΑΣΣΑΡΙΑ ΣΟΥΡΩΡΒΙ. (193) item hoc remedium efficax: grana novem hordei sumes et de eorum acumine varolum pungen et per punctorum singulas vices carmen hoc dices: φεῦγε φεῦγε κριθή, <κριθή> σε διώκει. item digito medicinali varum contingens dices ter: VIGARIA GASARIA varumque grano hordei ardenti aut stipula faeni aut palea ures.

Dieser längere Abschnitt ist volksmedizinischen Behandlungsmethoden des landläufig *Gerstenkorn* genannten Augenleidens gewidmet, einer (meist eitrigen) bakteriellen Infektion der Drüsen der Augenlider.²⁰⁸³ Nicht nur im Deutschen ist die Bezeichnung dieser Erkrankung vom Wort für ‚Gerste‘ abgeleitet, sondern auch im Griechischen (κριθή ‚Gerste‘ und ‚Gerstenkorn‘) und Lateinischen (*hordioli*, *hordeolum* von *hordeum* ‚Gerste‘).²⁰⁸⁴ Zur Entfernung des Gerstenkorns führt Marcellus insgesamt fünf *incantamenta* an. Zwei davon sind ohne weiteres verständlich, da sie in lateinischer respektive griechischer Sprache verfaßt sind. Mit dem lateinischen Spruch (in metrischer Form²⁰⁸⁵) soll,

das Auge herum, spuckt dreimal aus und sagt dreimal: RICA RICA SORO. (191) Wenn sich am rechten Auge ein Gerstenkorn gebildet hat, hält man mit drei Fingern der linken Hand das Gerstenkorn, schaut unter freiem Himmel nach Osten und sagt: „Die Mauleselin gebiert nicht und der Stein trägt keine Wolle, dieser Krankheit soll kein Kopf wachsen, wächst er aber doch, soll er schwinden.“ Wenn man diese Worte gesagt hat, berührt man mit denselben drei Fingern die Erde, spuckt aus und tut das dreimal. (192) Folgendes Heilmittel ist bei Gerstenkörnern wirksam: Man nimmt neun Gerstenkörner und sticht mit jedem einzelnen das Gerstenkorn; bei jedem einzelnen dieser Stiche sagt man einen Spruch. Nachdem man die neun Körner fortgeworfen hat, nimmt man sieben andere, sticht in ähnlicher Weise mit den einzelnen und sagt den Spruch siebenmal, nachdem man auch sie fortgeworfen hat, nimmt man fünf und tut dasselbe fünfmal, ebenso mit drei Körnern in ähnlicher Weise, ebenso mit einem in ähnlicher Weise. Man sagt aber folgenden Spruch: KYPIA KYPIA ΚΑΣΣΑΡΙΑ ΣΟΥΡΩΡΒΙ. (193) Ebenso ist folgendes Heilmittel wirksam: Man nimmt neun Gerstenkörner, sticht mit ihrer Spitze das Gerstenkorn und sagt jeweils beim Wechsel des Stiches folgenden Spruch: „Flieh, flieh, Gerstenkorn, <ein Gerstenkorn> verfolgt dich.“ Ebenso sagt man, indem man mit dem Ringfinger das Gerstenkorn berührt, dreimal VIGARIA GASARIA, und man brennt das Gerstenkorn mit einem brennenden Gerstenkorn, einem Heuhalm oder mit Spreu.

wie häufig bei iatromagischen Beschwörungsformeln, die Krankheit ausgetrieben werden (sog. *evocatio morbi*). Er gehört zu einer speziellen Art des Analogiezaubers, nämlich zu der ἀδύνατα genannten Kategorie von Zaubersprüchen, die durch Parallelisierung von etwas Unmöglichem und dem erwünschten Nicht-Entstehen eines Unheils dasselbe fernzuhalten suchen.²⁰⁸⁶ So wird hier mit *nec mula parit* auf das sprichwörtliche ἀδύνατον *cum mula peperit* angespielt, was soviel wie „niemals“ bedeutet und der Redewendung *ad Kalendas Graecas* entspricht.²⁰⁸⁷ Der griechische Spruch in § 193 ist in den Handschriften als ΦΕΥΓΕ ΦΥΓΕ ΚΡΕΙΘΗΣΕ ΑΙΩΚΕΙ überliefert. Da

²⁰⁸³ S. dazu <http://de.wikipedia.org/wiki/Hordeolum> (05.08.2010).

²⁰⁸⁴ Vgl. HEIM [1892] 480 (zu Nr. 58), MEID (1996a) 51 f. = MEID – ANREITER [2005] 59.

²⁰⁸⁵ Zum Versmaß s. die Bemerkungen bei HEIM [1892] 545, 550 und MAX NIEDERMANN – Eduard LICHTENHAN, Marcellus. Über Heilmittel, übersetzt von Jutta KOLLESCH und Diethard NICKEL (= Corpus Medicorum Latinorum V), 2 Bde., ²Berlin 1968, 160 app. crit.

²⁰⁸⁶ S. dazu mit Beispielen HEIM [1892] 491–495, Alf ÖNNERFORS, Antike Zaubersprüche, Stuttgart 2003, 21 f.

²⁰⁸⁷ S. dazu die Anmerkungen von HEIM [1892] 493 f. A. 1, Alf ÖNNERFORS, Zaubersprüche in Texten der römischen und frühmittelalterlichen Medizin, in: Guy SABBAGH (Hg.), Études de médecine romaine (= Centre Jean-Palerm. Mémoires VIII), Sainte-Étienne 1988, 113–156, spez. 125 f., 144 A. 69, Alf ÖNNERFORS, Antike Zaubersprüche, Stuttgart 2003, 21 A. 11.

in der magischen Begleithandlung das Gerstenkorn im Auge mit echten Gerstenkörnern pungiert wird, hat Karl DILTHEY die sehr plausible Emendation $\phi\epsilon\upsilon\gamma\epsilon\ \phi\epsilon\upsilon\gamma\epsilon\ \kappa\rho\iota\theta\acute{\eta}$, $\langle\kappa\rho\iota\theta\acute{\eta}\rangle$ σε διώκει vorgeschlagen.²⁰⁸⁸ Die drei anderen Sprüche (*rica rica soro*, *κυρια κυρια κασσαρια σουρωριβι* und *vigaria gasaria*) hat man schon seit längerem für gallisch erachtet.²⁰⁸⁹

Bereits 1930 hat Paul MARCHOT in *soro* das gall. Wort für ‚Gerstenkorn‘ identifiziert, das in den romanischen Sprachen Fortsetzer gefunden hat (altwallonisch *suron*, frz. *seuron*, frz. Dialekte Luxemburgs *swaron*, *swaran*, *soiron*).²⁰⁹⁰ Aufgrund dieser Formen sei für das Gallische ein *n*-Stamm **suron-*, Nom. sg. **surū* anzunehmen, und das σουρωριβι des in griechischen Lettern geschriebenen Spruches sei ein aus σουρωνβι (**suron-bi*) verderbter Dat. pl.²⁰⁹¹ In *rica* erkennt MARCHOT das gall. Wort für ‚Furche‘, ‚Streifen‘, ‚Strich‘ (> altfrz. *roie*, frz. *raie*; vgl. kymr. *rhych*, lat. *porca* < **prkā*) und übersetzt folglich den ganzen Spruch mit „une raie [et] une raie, orgelet“, was soviel wie „je te ‚signe‘, orgelet“ bedeute.²⁰⁹² Anders interpretiert *rica* Wolfgang MEID, der hierin eine funktional und semantisch dem griech. $\phi\epsilon\upsilon\gamma\epsilon$ entsprechende imperativische Verbalform in der Bedeutung ‚geh!‘, ‚geh weg!‘ sehen will. Er setzt eine Imperativform **rigā* an, die im Stamm der im Altirischen als Futur fungierenden Verbalformen *regaid* ‚er wird gehen‘ < **rig-ā-ti* eine Entsprechung finde. Die als **rigā rigā surū* restituierte Formel wird von MEID mit „geh, geh, Gerstenkorn“ übersetzt.²⁰⁹³ Wie Alderik H. BLOM zu Recht feststellte, hat diese Erklärung freilich den Schönheitsfehler,

daß air. *regaid* selbst kein Imperativ ist (die Befehlsform zu *regaid* lautet *eirg*).²⁰⁹⁴ Als halbwegs gesichert kann m. E. nur die Deutung von *soro* betrachtet werden.

Im Spruch *κυρια κυρια κασσαρια σουρωριβι* hat Henri D'ARBOIS DE JUBAINVILLE die griech. Wörter *κυρια κυρια κάσσα ρία σου ὀρώριγε* erkennen wollen und diese mit „madame, madame la courtisane, déchirez vos sommets“ übersetzt.²⁰⁹⁵ Ernstzunehmender als diese Deutung ist jene von MARCHOT, der in σουρωριβι die Bezeichnung für ‚Gerstenkorn‘ (s. dazu oben) erkennt, hinter *κασσαρια* (das dem *gasaria* der anderen Formel entspricht) ein gall. Wort in der Bedeutung ‚agrément‘, ‚plaisir‘, ‚amusement‘ (vgl. air. *cas* ‚agréable‘) vermutet und den Spruch als „bonjour, bonjour, [bien] du plaisir aux orgelets“ übersetzt.²⁰⁹⁶ Wieder eine andere Interpretation stammt von MEID²⁰⁹⁷: Das griech. Wort *κυρια* habe hier die Bedeutung ‚Herrin‘ (= die wirkende Göttin) oder auch nur ‚mächtig‘, ‚zauberkräftig‘ oder beides zugleich.²⁰⁹⁸ *κασσαρια* sei als eine hybride Bildung anzusehen, mit dem lat. Suffix *-ariā* und einem gall. Stamm **kass-* (vgl. air. *casair* ‚Dorn‘, ‚Nadel‘, ‚kleiner Spieß‘ und lat. *castrum*, *castrāre*, aind. *śāstra-* ‚Messer‘, ‚Instrument zum Schneiden‘ < idg. **k^hes-*, Ablautvariante **k^has-* ‚schneiden‘ [*recte*: **k^hes-* respektive **k^has-*; LIV² 329]). Der Spruch wäre in etwa mit „Herrin, Herausstecherin der Gerstenkörner“ oder „mächtige, wirksame Herausstecherin der Gerstenkörner“ zu übersetzen. Entgegen diesen Deutungen, die in der Formel einen konkreten Sinn suchen, hat Alderik H. BLOM darauf hingewiesen, daß in Zauberpapyri die Anrufung *κυρια* häufig sinnlosen *vo-*

²⁰⁸⁸ Karl DILTHEY, Drei Votivhände aus Bronze, Archaeologisch-Epigraphische Mittheilungen aus Österreich 2 (1878) 44–65, spez. 49 A. 10; vgl. dazu NIEDERMANN – Eduard LIECHTENHAN, a.a.O. 160 + app. crit. und MEID (1996a) 52 + A. 107 = MEID – ANREITER [2005] 59 + A. 113. – Anders HEIM [1892] 480, der zu $\phi\epsilon\upsilon\gamma\epsilon\ \phi\epsilon\upsilon\gamma\epsilon\ \kappa\rho\iota\theta\acute{\eta}$, $\kappa\rho\epsilon\acute{\iota}\omega\nu$ (oder: $\kappa\rho\epsilon\acute{\iota}\tau\tau\omega\nu$) σε διώκει verbessern wollte.

²⁰⁸⁹ So bereits Adolphe PICTET, in: Jacob GRIMM, Über die Marcellischen formeln, in: Kleinere Schriften II: Abhandlungen zur Mythologie und Sittenkunde, Berlin 1865, 152–172, spez. 162–164, dessen Etymologien freilich völlig unhaltbar sind. – Die drei Formeln entsprechen den Nr. 183–185 bei HEIM [1892] 531 und den Nr. 4–6 der als gallisch betrachteten Formeln des Marcellus bei DOTTIN (1920) 214. Verwunderlich ist es daher, daß ZWICKER 115 nur den Spruch *vigaria gasaria* berücksichtigt hat. – Zur Be- und Verwertung dieser und anderer magischer Formeln als Zeugnisse für die gallische Sprache und Volksmedizin s. die prinzipiellen Bemerkungen in der Einleitung zu Marcellus [114].

²⁰⁹⁰ Paul MARCHOT, Les formules de Marcellus de Bordeaux pour les orgelets, Zeitschrift für romanische Philologie 50 (1930) 348–350, spez. 349.

²⁰⁹¹ MARCHOT, a.a.O. 349 f., vgl. WEISGERBER (1931a) 156, 209, MEID (1996a) 52 f. = MEID – ANREITER [2005] 59 f. und BLOM [2007] 72.

²⁰⁹² MARCHOT, a.a.O. 350 mit Verweis auf DOTTIN (1920) 281 für die Etymologie von *rica*. Vgl. auch WEISGERBER (1931a) 156, 208, LAMBERT (1997) 198.

²⁰⁹³ MEID (1996a) 53 f. = MEID – ANREITER [2005] 60 f.

²⁰⁹⁴ BLOM [2007] 98 mit Verweis auf Stefan SCHUMACHER, Die keltischen Primärverben. Ein vergleichendes, etymologisches und morphologisches Lexikon (= IBS 110), Innsbruck 2004, 548–550.

²⁰⁹⁵ Henri D'ARBOIS DE JUBAINVILLE, J. Grimm et Marcellus de Bordeaux, Mémoires de la société de linguistique de Paris 2 (1875) 66–69, spez. 68 [non vidi!, ich referiere nach BLOM [2007] 72].

²⁰⁹⁶ MARCHOT, a.a.O. 350; s. dazu auch HAAS (1949) 52 A. 5, BLOM [2007] 72. Skeptisch hinsichtlich der Deutung von *κασσαρια/gasaria* ist WEISGERBER (1931a) 156.

²⁰⁹⁷ MEID (1996a) 54 f. = MEID – ANREITER [2005] 61; s. dazu James Noel ADAMS, Bilingualism and the Latin Language, Cambridge 2005, 194 f., BLOM [2007] 72 f.

²⁰⁹⁸ Zu vergleichen ist *potnia* ‚Herrin‘ in einem anderen Spruch bei Marc. Emp. de med. 29, 45 [114 T 13]: *potnia trebio telepaho*.

ces magicæ vorangestellt ist.²⁰⁹⁹ Er vertritt m. E. zu Recht die Ansicht, daß in $\kappa\upsilon\rho\iota\alpha \kappa\upsilon\rho\iota\alpha \kappa\alpha\sigma\sigma\alpha\rho\iota\alpha \sigma\upsilon\upsilon\sigma\upsilon\omega\rho\beta\iota$ ein Fall von „gradual ‘magicalisation’ (‘corruption on purpose’) of (an) existing element(s)“ vorliege, „with repetition, variation, and sudden ‘alienation’ in the fourth term“²¹⁰⁰, vergleichbar dem *absi absa phereos* und *absis paphar* (Marc. Emp. de med. 31, 33).

Die letzte Beschwörungsformel lautet *vigaria gasaria*. MARCHOT hat *gasaria* mit dem $\kappa\alpha\sigma\sigma\alpha\rho\iota\alpha$ des Spruches in § 192 gleichgesetzt, für *vigaria* die Bedeutung ‚force‘, ‚vigueur‘, ‚santé‘ (von einem Stamm *vig-*, wie in lat. *vigere*, *vigor*) erwogen und den Spruch mit „bonne santé, [bien] du plaisir [aux orgelets]“ übersetzt.²¹⁰¹ Dagegen verbindet Otto HAAS *vigaria* mit air. *frecre* ‚Antwort‘ (*recte*: *frecre(e)*), dem Verbalnomen von *fris-gair*) sowie air. *focre* ‚Verkündigung‘ (*recte*: *fócra(e)*), *fúacra*, dem Verbalnomen von *fo-ócair*, *fúacair*) und deutet **ui-gariā* (mit einem Prefix *ui* ‚auseinander‘) als ‚Weg-Spruch‘, ‚Absage‘.²¹⁰²

Wolfgang MEID übernimmt MARCHOTS Gleichsetzung von *gasaria* mit $\kappa\alpha\sigma\sigma\alpha\rho\iota\alpha$. Für *vigaria* seien zwei Deutungen denkbar, entweder eine Beziehung zu lat. *vigor* – was eine Bedeutung ‚kräftig‘ suggerieren würde – oder aber eine Femininbildung zu lat. *vicarius* ‚der den Platz einnimmt‘, ‚Stellvertreter‘ mit Lenierung des *c* wie in *gasaria*. Freilich räumt MEID ein, daß ihn diese Interpretation wegen des Reimwortcharakters des Spruches nicht ganz befriedigt.²¹⁰³ Zu bedenken ist ferner, daß es sich um ein typisches Beispiel für einen zweiteiligen Zauberspruch handelt, bei dem eine *vox magica* in geringfügiger Variation wiederholt wird. Vergleichen lassen sich andere *incantamenta* wie $\sigma\omicron\kappa\sigma\omicron\kappa\alpha\mu \sigma\upsilon\kappa\upsilon\mu\alpha$ bei Marcellus (de med. 10, 69 [114 T 8]) oder $\lambda\alpha\mu\beta\omicron\upsilon\sigma\eta \lambda\alpha\mu\beta\omicron\upsilon\sigma\chi\iota$ und $\nu\epsilon\nu\nu\alpha\nu\alpha \sigma\epsilon\nu\nu\alpha\nu\alpha$ (auf Papyri).²¹⁰⁴ Ich denke, daß man *vigaria gasaria* als sinnlose Worte der magischen Sprache (*Ephesiae litterae*) zu betrachten hat, die sich einer Erklärung aus dem Gallischen (oder dem Lateinischen) entziehen.

114 T 6 [F ?] Marcellus Empiricus de medicamentis 10, 34

p. 196,13–16 ²NIEDERMANN – LIECHTENHAN:

scribes carmen hoc in charta virgine et linteo ligabis et medium cinges eum vel eam, quae patietur de qualibet parte corporis sanguinis fluxum: SICYCVMA CVCVMA VCVMA CVMA VMA MA A.

Dieser bei Blutfluß wirksame Spruch bedient sich der auch aus anderen *voces magicæ* bekannten Technik der Reduktion auf Null.²¹⁰⁵ In Analogie zum sukzessive geringer werdenden Wortkörper soll auch die Krankheit schwinden und schließlich ganz verschwinden. Wolfgang MEID hat nun vermutet, daß das erste Wort in dieser Formel „als *si cycuma* zu verstehen ist, worin *si* den Befehl enthielte. *si* könnte, unter gleichzeitiger Annahme einer Lautentwicklung *ks > s(s)*, als eine verkürzte Form von **exī* aufgefaßt werden; folglich

Man schreibt folgenden Spruch auf ein unbeschriebenes Blatt Papyrus (das man mit einem Faden zusammenbindet und in der Taille dem Mann oder der Frau umbindet, die an Blutfluß aus einem beliebigen Körperteil leidet): SICYCVMA CVCVMA VCVMA CVMA VMA MA A.

**exī cycuma* etc. [*C*]ycuma selbst ist, wie die folgenden Verkürzungen zeigen, als **cucuma* zu interpretieren.²¹⁰⁶ Der Wechsel von *y* und *u* (und *i* bei *cicuma* im Spruch Marc. de med. 8, 64 [114 T 3]) deutet auf griechischen Einfluß in der Schrift hin, was durch eine andere Formel bei Marcellus (de med. 10, 69 [114 T 8]: $\sigma\omicron\kappa\sigma\omicron\kappa\alpha\mu \sigma\upsilon\kappa\upsilon\mu\alpha$) bestätigt werde, in der dasselbe Wort enthalten zu sein scheint. MEID folgert aus dem letztgenannten Text, „daß das Wort eigentlich mit *s-* anlautet: **sucuma*, und daß die Varianten

²⁰⁹⁹ BLOM [2007] 98 + A. 261 mit Verweis auf die Untersuchung von Richard HEIM, De rebus magicis Marcelli medici, in: Schedae philologiae Hermanno Usener a sodalibus seminarii regii Bon-nensis oblatae, Bonn 1891, 119–137, spez. 134.

²¹⁰⁰ BLOM [2007] 98 = BLOM [2009b] 18.

²¹⁰¹ MARCHOT, a.a.O. 350. Für WEISGERBER (1931a) 156 „schweben die Deutungen von $\kappa\alpha\sigma\sigma\alpha\rho\iota\alpha$ /*gasaria* und *vigaria* in der Luft.“

²¹⁰² HAAS (1949) 53 f.; die Korrekturen an den air. Formen verdanke ich BLOM [2007] 73 und mündlichen Mitteilungen von Dr. David STIFTER.

²¹⁰³ MEID (1996a) 55 = MEID – ANREITER [2005] 61 f.; vgl. dazu BLOM [2007] 73.

²¹⁰⁴ S. dazu BLOM [2007] 97.

²¹⁰⁵ S. dazu HEIM [1892] 491 Nr. 97, MEID (1996a) 48 = MEID – ANREITER [2005] 56.

²¹⁰⁶ MEID (1996a) 48 = MEID – ANREITER [2005] 56.

cicuma, *cycuma*, *cucuma* auf der Mißdeutung eines griechischen lunaren Sigma (C) als lateinisch C beruhen.²¹⁰⁷ Jedenfalls rekonstruiert er, wie bereits oben vermerkt (Marc.

de med. 8, 64 [114 T 3]) wurde, ein hypothetisches gall. Wort **suc(u)mā*, mit dem in den iatromagischen Formeln die auszutreibende Flüssigkeit bezeichnet sei.

114 T 7 [F ?] Marcellus Empiricus *de medicamentis* 10, 55 f.

p. 198,14–20 ²NIEDERMANN – LIECHTENHAN:

carmen ad profluvium sanguinis ex quocumque membro manantis: locum, ex quo defluit, digito medicinali tanges et vicies septies dices et quotiens volueris repetes, donec fluorem pervincas: SOCNON SOCNON; mire prodest. (56) pollicem et medicinale digitem a fronte usque ad cerebrum et inde usque ad cervicem duces et nonagies novies dices: SIRMIO SIRMIO; quod ad aurem eius partis dici oportet, de qua nare sanguis propensius fluit.

In diesem Abschnitt werden zwei *incantamenta*²¹⁰⁸ genannt, die zwecks Stillung von Blutfluß gebetsmühlenartig aufzusagen waren. Das *socnon* des ersten Spruches hat Wolfgang MEID als **sok-n-on* analysiert und darin einen gallischen Imperativ auf *-on*²¹⁰⁹ in der Bedeutung ‚versiege!‘ oder ‚es (das Blut) versiege!‘ sehen wollen, wobei das Wort von derselben Wurzel wie *cycuma* = **sucuma* (de med. 10, 34 [114 T 6]) und *σχυμα* (de med. 10, 69 [114 T 8]) abzuleiten sei. Der folgende Spruch *sirmio sirmio* kann für MEID „nichts anderes als ‚Fließen, Fließen‘ bedeuten [...], zu verstehen als eine nachdrückliche Beschwörung des Fließens aufzuhören.“²¹¹⁰ Freilich ist das Wort *sirmio*, das für eine Bildung von der Wurzel **ser-* ‚fließen‘ angesehen wird, „nicht notwendigerweise keltisch, sondern

Ein Spruch gegen den Fluß von Blut, das aus jedem beliebigen Glied fließt: Die Stelle, aus der es fließt, berührt man mit dem Ringfinger, sagt siebenundzwanzigmal und wiederholt es, sooft man will, bis man den Fluß völlig gestillt hat: SOCNON SOCNON; es nützt wunderbar. (56) Man führt Daumen und Ringfinger von der Stirn zum Schädel und von da bis zum Nacken und sagt neunundneunzigmal: SIRMIO SIRMIO; das muß zum Ohr auf der Seite gesagt werden, auf der aus dem Nasenloch das Blut stärker fließt.

schon vorkeltisch, da gleiche oder ähnliche Bildungen nicht nur im keltischen Einzugsbereich, sondern auch weiter gestreut vorkommen“²¹¹¹ (genannt werden als Beispiele der oberitalische ON *Sirmio*, der pannonische ON *Sirmium* und der thrakische FIN Σέριμος). Es muß wohl kaum betont werden, daß diese Deutungen sehr spekulativ sind. Wie Alderik H. BLOM zu Recht vermerkt hat, liegen hier zwei typische Zauberformeln mit wörtlicher Wiederholung einer *vox magica* vor, weswegen zu bedenken sei: „This in itself may not render full translation and straightforward meaning impossible, but a good deal of imagination has to be used for the etymology proposed for *sirmio* as an Old European root **ser-* ‘flow’, which is not attested in any known Celtic language.“²¹¹²

²¹⁰⁷ MEID (1996a) 49 = MEID – ANREITER [2005] 57.

²¹⁰⁸ Sie finden sich unter den von HEIM [1892] 531 f. Nr. 186 f. zusammengestellten Beispielen für Ἐφέσια γράμματα. – DOTTIN (1920) 214 hat sie nicht aufgenommen.

²¹⁰⁹ MEID (1996a) 49 A. 99 = MEID – ANREITER [2005] 57 A. 105 verweist auf *extincon* und *bataron* auf dem Teller von Lezoux als mögliche Imperativformen. Dazu vermerkt BLOM [2007] 74 A. 96 einschränkend, „that one of the few attested imperatives in *-on*, *bataron*, is now thought to be a gen. pl. noun with agent noun-suffix [...]. In fact, the idea of Gaulish imperatives in *-on* was probably triggered by the Greek imperatives 3pl. in *-ων* or by 2sg. aorist imperatives in *-σον*.“

²¹¹⁰ MEID (1996a) 51 = MEID – ANREITER [2005] 58. – In seiner Rez. von MEID (1996a) vermerkt hierzu Fritz LOCHNER VON HÜTTENBACH, *Kratylos* 44 (1999) 220: „Den Spruch Marc. X [scil. 56] *sirmio sirmio* erklärt M[eid] als „Fließen, Fließen“ (zu **ser-*), „als eine nachdrückliche Beschwörung des Fließens, aufzuhören“ (51); kann es sich aber nicht eher, besonders im Hinblick auf Marc. VIII 170 *tetunc resonco bregan gresso* „dich, somit, Partikel, schwemme ich heraus durch massierendes Reiben“ (so M[eid] S. 50 sehr plausibel), um eine Aufforderung zum Fließen handeln, um einen Fremdkörper, etwa aus dem Auge, zu entfernen?“

²¹¹¹ MEID (1996a) 51 = MEID – ANREITER [2005] 58 f.

²¹¹² BLOM [2007] 97.

114 T 8 [F ?] Marcellus Empiricus *de medicamentis* 10, 69

p. 200,13–15 ²NIEDERMANN – LIECHTENHAN:

ad aurem eisdem partis, de qua per narem sanguis fluit, dici oportet ter novies: ΣΟΚΣΟΚΑΜ ΣΥΚΥΜΑ; etiam postea similiter dices.

Marcellus bringt hier eine weitere Beschwörungsformel²¹¹³, mit der Blutfluß gestillt werden soll (vgl. de med. 10, 34 [114 T 6] und 10, 55 f. [114 T 7]). Die in griechischen Buchstaben geschriebenen Zauberworte σοκσοκαμ συκυμα hat Wolfgang MEID als gallisch analysiert, eine sehr hypothetische und mich keineswegs überzeugende Deutung, die bereits weiter oben diskutiert wurde.²¹¹⁴ In vorliegendem Spruch wird eine *vox magica* einmal mit geringfügiger Va-

Zum Ohr auf der Seite, auf der aus der Nase Blut fließt, muß dreimal neunmal gesagt werden: ΣΟΚΣΟΚΑΜ ΣΥΚΥΜΑ; auch später sagt man es in ähnlicher Weise.

riation wiederholt. Dieses Muster läßt sich auch bei anderen Zaubersprüchen in *de medicamentis* (8, 193 [114 T 5]: *vigaria gasaria*), in *defixiones* und Papyri (etwa λαμψουρη λαμψουρη, τουχαρ σουχαρ (σαβαχαρ) und νεννανα σεννανα) beobachten.²¹¹⁵ Die Formel σοκσοκαμ συκυμα ist jedenfalls ein typisches Beispiel für magische Sprache; hieraus gallisches Sprachmaterial gewinnen zu wollen, muß m. E. ein hoffnungsloses Unterfangen bleiben.²¹¹⁶

114 T 9 [F ?] Marcellus Empiricus *de medicamentis* 12, 24

p. 218,15–17 ²NIEDERMANN – LIECHTENHAN; ZWICKER 115:

carmen ad dentium dolorem mirificum de experimento. luna decrescente die Martis sive die Iovis haec verba dices septies: ARGIDAM MARGIDAM STVRGIDAM.

Marcellus empfiehlt hier als probates Mittel gegen Zahnschmerzen einen Zauberspruch, der an einem Dienstag oder Donnerstag bei abnehmendem Mond siebenmal aufzusagen war. Auch diese Beschwörungsformel wurde unterschiedlich gedeutet.²¹¹⁷ Eine Erklärung aus dem Lateinischen hat Johann KNOBLOCH versucht.²¹¹⁸ Das erste Element *argidam* stellt er zu lat. *argūtāre* ‚bedrängen‘, *argūtārī* ‚mit den Füßen stampfen (vom Walker)‘, wozu ein (sonst nicht belegtes!) Adjektiv **argidus* denkbar sei, das auf den drückenden, stumpfen Zahnschmerz hinweise. Das zweite Wort *margidam* sei, sofern man es nicht als sinnloses Reimwort betrach-

Ein Spruch gegen Zahnschmerzen, der nach gemachter Erfahrung wunderbar ist. Man sagt bei abnehmendem Mond am Tag des Mars oder am Tag des Iuppiter folgende Worte siebenmal: ARGIDAM MARGIDAM STVRGIDAM.

ten möchte, mit lat. *margidus* (= *marcidus*) ‚morsch‘, ‚welk‘ zu verbinden. Für das letzte Wort *sturgidam* zieht er das sizilianische *sturnari* ‚betäuben‘ zum Vergleich heran. Außerdem hält es KNOBLOCH für möglich, daß die Dreierformel aus einer ursprünglichen Viererformel *argidam margidam turgidam sturgidam* entstanden ist, wobei mit *turgidam* auf die Schwellung der Backe (*turgida bucca*) Bezug genommen werde. All diese Überlegungen sind natürlich höchstgradig spekulativ. Der Annahme eines vierteiligen Spruchs steht übrigens entgegen, daß die Beschwörungsformeln in der Regel aus drei Elementen bestehen.²¹¹⁹ Eine etwas ande-

²¹¹³ HEIM [1892] 532 Nr. 188 hat die Formel unter den Beispielen für Ἐφέσια γράμματα angeführt. – Bei DOTTIN (1920) ist die vorliegende Stelle zwar nicht unter den für gallisch erachteten „Formules de Marcellus de Bordeaux“ (S. 214), dafür aber im „Glossaire gaulois“ (S. 288) zu finden.

²¹¹⁴ S. dazu MEID (1996a) 48 f. = MEID – ANREITER [2005] 56 f. und die Kommentare zu Marc. Emp. de med. 8, 64 [114 T 3] und 10, 34 [114 T 6].

²¹¹⁵ Die genannten Beispiele entnehme ich BLOM [2007] 97 = BLOM [2009b] 18.

²¹¹⁶ Zur Be- und Verwertung dieser und anderer magischer Formeln als Zeugnisse für die gallische Sprache und Volksmedizin s. die prinzipiellen Bemerkungen in der Einleitung zu Marcellus [114].

²¹¹⁷ Sie findet sich unter den Beispielen für Ἐφέσια γράμματα in der Sammlung von HEIM [1892] 532 Nr. 190 und bei DOTTIN (1920) 214 (Nr. 7) unter den für gallisch erachteten Formeln des Marcellus. – Nur als Kuriosum sei die veraltete Deutung von Adolphe PICTET, in: Jacob GRIMM, Über die Marcellischen formeln, in: Kleinere Schriften II: Abhandlungen zur Mythologie und Sittenkunde, Berlin 1865, 152–172, spez. 165 zitiert: „Je divise *argi dam. margi dam. sturgi dam.* et je traduis: chasse la douleur, déplore (ou maudis) la douleur, dissipe la douleur!“

²¹¹⁸ Johann KNOBLOCH, Ein lateinischer Zauberspruch bei Marcellus Empirius, RhM 132 (1989) 408 f.

²¹¹⁹ So der berechtigte Einwand von BLOM [2007] 97 f.

re Interpretation hat Wolfgang MEID vorgeschlagen. Für ihn macht der reimhafte Spruch „den Eindruck gallisch-lateinischer Mischsprache“²¹²⁰: *margidam* wahrscheinlich ‘morsch, faul’, zu lateinisch *marcere* ‘welk, schlaff sein’, *marcidus* mit Verwandten in mehreren Sprachen, darunter Keltisch und Germanisch; *sturgidam* erinnert an lateinisch *turgere* ‘schwellen’, *turgidus*. Das erste Wort vielleicht zu lateinisch *arcere*, so daß der Sinn wäre, Fäulnis und Schwellung abzuwehren, fernzuhalten. Aber das ist bei dem Charakter des Spruches Spekulation.⁴²¹²¹ In der Tat wird man hier über un-

beweisbare Hypothesen nicht hinauskommen. Zu bedenken ist vor allem, daß es sich bei *argidam margidam sturgidam* um Wörter der magischen Sprache handelt, für die Wortwiederholung mit geringfügiger Alternation, Assonanz und Reimbildung ganz typisch ist (man vgl. etwa Marc. Emp. de med. 14, 24 [114 T 10]: *crissi crasi cancrasi*; de med. 28, 73: *alabanda alabandi alambo*).²¹²² Da diese *voces magicae* nicht den Regeln kolloquialer Sprache gehorchen, lassen sie sich, wenn überhaupt, nur unter großen Vorbehalten als Zeugnisse für die gallische Sprache heranziehen.²¹²³

114 T 10 [F ?] Marcellus Empiricus *de medicamentis* 14, 24

p. 236,3–5 ²NIEDERMANN – LIECHTENHAN:

carmen ad uvae dolorem, quod ipse sibi qui dolet praecantat, et manus supinas a gutture usque ad cerebrum coniunctis digitis ducens dicat: CRISSI CRASI CANCRASI.

Dieser gegen Schmerzen am Zäpfchen (lat. *uva*) wirksame Spruch wurde bereits von Adolphe PICTET für gallisch erklärt und auch in Georges DOTTINS *La Langue Gauloise* unter den einschlägigen Zeugnissen verzeichnet.²¹²⁴ Für Wolfgang MEID schließlich ist die Grundlage der Formel *crissi crasi cancrasi* das gallische „lexematische Element **kriss-* für Vibrieren, massierendes Reiben“²¹²⁵ [...]. Im Ablaut mag noch ein assoziativer Anklang an lateinisch *crassus* ‘dick, derb’ dazukommen (das Zäpfchen ist ja geschwollen), und in das letzte Wort ist zweifellos lateinisch *cancer* ‘Krebs’ eingeblendet, das Wort, das außer dem Tier Krebs ja auch ein Geschwür oder Geschwulst bezeichnet.⁴²¹²⁶ Allerdings muß es m. E. doch sehr fraglich

Ein Spruch gegen Zäpfchenschmerz, den sich derjenige, der Schmerzen hat, selbst vorsprechen soll, und zwar soll er, während er die Hände mit dem Rücken nach unten mit verschränkten Fingern von der Kehle bis zum Schädel führt, sagen: CRISSI CRASI CANCRASI.

bleiben, ob sich aus diesen Ἐφέσια γράμματα keltisches Sprachgut gewinnen läßt.²¹²⁷ Jedenfalls weist die Besprechungsformel *crissi crasi cancrasi* einige Elemente auf, die für Zaubersprüche (aber auch für Kinderverse) typisch sind: Reimbildung, Wortwiederholung, Assonanz, Alliteration und spielerische Vokalalternation von *i* und *a* (wie in den deutschen Wortbildungen *zick-zack*, *misch-masch*, *pitschi-patschi* usw.).²¹²⁸ Alderik H. BLOM hat in diesem Zusammenhang auf vergleichbare *voces magicae* in Zauberpapyri (etwa λαμψουρη λαμψουρι oder μελιβου μελιβου μελιβουβου) oder bei Marcellus (etwa de med. 12, 24 [114 T 9]: *argidam margidam sturgidam*; de med. 28, 73: *alabanda alabandi alambo*) hingewiesen.²¹²⁹

²¹²⁰ Bereits HOLDER hat die Wörter *sturgidam* (II 1641) und *argidam* (III 682; mit Fragezeichen) in seinen *Alt-celtischen Sprachschatz* aufgenommen. Im *Glossaire gaulois* von DOTTIN (1920) findet sich *argidam* (228) und *sturgidam* (289: „lat. *turgidam* ?“).

²¹²¹ MEID (1996a) 56 = MEID – ANREITER [2005] 62 f. (es folgen S. 63 A. 121 weiterführende Überlegungen zum aus dem Gallischen entlehnten lat. Wort *marga* ‚Mergel‘).

²¹²² S. dazu BLOM [2007] 97 f.

²¹²³ S. dazu die prinzipiellen Bemerkungen in der Einleitung zu Marcellus [114].

²¹²⁴ Adolphe PICTET, in: Jacob GRIMM, Über die Marcellischen formeln, in: Kleinere Schriften II: Abhandlungen zur Mythologie und Sittenkunde, Berlin 1865, 152–172, spez. 165 f. (mit

freilich – aus heutiger Sicht – abenteuerlichen Etymologien), DOTTIN (1920) 214.

²¹²⁵ Vgl. dazu auch MEIDS Interpretation von *gresso* in einem anderen Spruch bei Marcellus (de med. 8, 170 [114 T 4]: *tetunc resonco bregan gresso*) sowie die dort gegen diese Deutung vorgebrachten prinzipiellen Einwände.

²¹²⁶ MEID (1996a) 55 f. = MEID – ANREITER [2005] 62.

²¹²⁷ Zur Be- und Verwertung dieser und anderer magischer Formeln als Zeugnisse für die gallische Sprache und Volksmedizin s. die prinzipiellen Bemerkungen in der Einleitung zu Marcellus [114].

²¹²⁸ Vgl. dazu HAAS (1949) 52, MEID (1996a) 55 = MEID – ANREITER [2005] 62, BLOM [2007] 75, 97.

²¹²⁹ BLOM [2007] 97, BLOM [2009b] 18.

114 T 11 [F ?] Marcellus Empiricus *de medicamentis* 15, 105 f.

p. 266,18–23 ²NIEDERMANN – LIECHTENHAN:

omnia, quae haeserint faucibus, hoc carmen expellet: HEILEN PROSAGGERI VOME SI POLLA NABVLIET ONODIENI IDEN ELITON. hoc ter dices et ad singula expues. (106) item fauces, quibus aliquid inhaeserit, confricans dices: XI EXVCRICONE XV CRIGLIONAISVS SCRISVMIOVELOR EXVCRICONE XV GRILAV.

An dieser Stelle werden zwei längere Besprechungsformeln gebracht, die beide der Entfernung von Fremdkörpern aus dem Rachenbereich dienen. Für den ersten Spruch *heilen prosaggeri vome si polla nabuliet onodieni iden eliton*²¹³⁰ hat Wolfgang MEID den Versuch einer Deutung unternommen.²¹³¹ Seiner Ansicht nach liegt hier griechisch-lateinische oder griechisch-lateinisch-gallische Mischsprache vor. Als lateinisch wird die Imperativform *vome* ‚spei aus‘ identifiziert; *prosaggeri* verrate griechischen Einfluß: *pros* = $\pi\rho\sigma$; die Schreibung mit *gg* deutet auf ursprüngliches $\gamma\gamma$ mit dem Lautwert *ng /ŋ/* hin, wobei in diesem Fall *aggeri* (= *angeri*) als entstellte Form von lat. *angor* ‚Enge‘ interpretiert werden könne. Als weitere griech. Elemente werden *polla* (= $\pi\omicron\lambda\lambda\acute{\alpha}$), *heilen* und *eliton* (vgl. $\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\acute{\iota}\nu$, Aorist von $\alpha\iota\varrho\acute{\epsilon}\omega$ ‚(weg)nehmen‘, respektive dem davon abgeleiteten $\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\tau\acute{\omicron}\nu$) bestimmt; *nabuliet* sei als eine Verbalform zu betrachten; *onodieni* und *iden* schließlich könnten gallisch sein, ersteres vielleicht eine Zeit- oder Ortsangabe, zweiteres ein dem lat. *idem* entsprechendes Pronomen. Der Sinn des Spruches wird folgendermaßen paraphrasiert: „Entfernung (des Fremdkörpers). Speie ihn aus durch die Kehle; wenn viel drinnen steckt, muß man dies herausholen.“ Freilich räumt MEID ein, daß es sich hierbei nicht um eine vollschlüssige Interpretation oder gar eine Übersetzung handelt. Außerdem weist er darauf hin, daß nach seiner Analyse der Text weniger einer Beschwörungsformel als vielmehr einer therapeutischen Anweisung entspricht. Die jüngere Forschung steht MEIDS

Alle Fremdkörper, die im Rachen hängengeblieben sind, vertreibt folgender Spruch: HEILEN PROSAGGERI VOME SI POLLA NABVLIET ONODIENI IDEN ELITON. Dies sagt man dreimal und spuckt bei jedem Mal aus. (106) Ebenso sagt man, indem man den Rachen, in dem etwas hängengeblieben ist, reibt: XI EXVCRICONE XV CRIGLIONAISVS SCRISVMIOVELOR EXVCRICONE XV GRILAV.

Deutungsversuch gleichwohl sehr skeptisch gegenüber. So bemerkt James Noel ADAMS dazu, „that a good deal of imagination must be used to establish connections between some of the terms in the text and the classical languages, and I would not wish to press these interpretations.“²¹³² Ähnlich äußert sich auch Alderik H. BLOM, für den „Meid’s analysis of the other terms as (admittedly considerably corrupted) residual lexemes from (a possibly obsolete) Gaulish, certainly demands some stretch of imagination. None of the suggested etymologies are plausibly Gaulish. Additionally, Meid’s observation that this charm bears a closer resemblance to ‘eine therapeutische Anweisung’ rather than to a ‘Besprechungsformel’ also speaks against interpreting it as a meaningful whole. To the best of my knowledge no other charm from the antique corpus takes the form of such a ‘therapeutische Anweisung’. In all, it seems wiser to reject Meid’s ‘translation’ altogether.“²¹³³ Diesen Vorbehalten ist m. E. nur zuzustimmen. Gallisches Sprachgut sucht man in diesem Text wohl vergeblich.²¹³⁴

Ähnliche Probleme bereitet der zweite Spruch, der freilich ungleich mehr Aufmerksamkeit als der erste Spruch erfahren hat und von allen Formeln des Marcellus vermutlich am intensivsten untersucht wurde. Erstaunlich viele Sprachwissenschaftler haben sich bemüht, diesen Worten einen Sinn abzuringen. Zu nennen sind die Arbeiten (in chronologischer Folge ihres Erscheinens) von Adolphe PICTET, Otto HAAS, Emil VETTER, Gustav MUST, Vittore PISANI,

²¹³⁰ Er ist aufgenommen bei HEIM [1892] 532 Nr. 192 und DOTTIN (1920) 214 Nr. 9. – Nur verwiesen sei auf die aus heutiger Sicht unhaltbare Ausdeutung des Spruchs durch Adolphe PICTET, in: Jacob GRIMM, Über die Marcellischen formeln, in: Kleinere Schriften II: Abhandlungen zur Mythologie und Sittenkunde, Berlin 1865, 152–172, spez. 167–169.

²¹³¹ MEID (1996a) 58–60 = MEID – ANREITER [2005] 64 f.; vgl. dazu die Referate bei James Noel ADAMS, Bilingualism and

the Latin Language, ²Cambridge 2005, 195 und BLOM [2007] 75, BLOM [2009b] 15.

²¹³² ADAMS, a.a.O. 195.

²¹³³ BLOM [2007] 100; vgl. BLOM [2009b] 19.

²¹³⁴ So auch LAMBERT (1997) 178 über den vorliegenden Spruch: „La première phrase ne paraît pas du tout celtique.“

Léon FLEURIOT, Wolfgang MEID, Pierre-Yves LAMBERT und Alderik H. BLOM.²¹³⁵ Es würde hier zu weit führen, diese teilweise beträchtlich voneinander abweichenden Deutungen im Detail zu besprechen.²¹³⁶ Ich beschränke mich daher auf einige wesentliche Bemerkungen. Betont werden muß zunächst, daß der in der maßgeblichen Marcellus-Edition gedruckte Text *xi exucricone xu criglionaisus scrisumiovelor exucricone xu grilau* auf einer Konjektur von Max NIEDERMANN beruht. Statt *exucricone xu* hat die Überlieferung (Parisinus Lat. 6880 und Laudunensis 420) nämlich *exugri conexu*.²¹³⁷ Darüber hinaus waren die modernen Interpreten des Spruchs gezwungen, noch andere Emendationen und vom handschriftlichen Befund divergierende Worttrennungen vorzuschlagen, um die vorliegenden *voces magicæ* überhaupt als sinnvolle Worte deuten zu können. Otto HAAS beispielsweise bringt den Text als **xi e xu cricone/ xu criglionai sus scrisu miovelore/ xu gricone/ xu grilau* und die approximative Übersetzung „tft-e-tfui dem Hals/ (Spucken) dem Schlund .../ (Spucken) dem Hals/ (Spucken) der Kehle.“²¹³⁸ Gustav MUST separiert dagegen **xi exu cricon, exu criglion, Aisus, scri-su mio velor exu gricon, exu grilau*, was in etwa folgende Bedeutung haben soll: „Rub out the throat, out of the gullet, Aisus, remove thou thyself my evil out of the throat, out of the gorge.“²¹³⁹ Wieder anders Vittore PISANI, der **xi exu cricon exu criglion; aisus scrisu mi ovelor; exu cricon, exu griglion* liest und mit „Go forth out of the neck, out of the throat; I flee to the Gods in order that they help me; out of the neck, out of the throat“ übersetzt.²¹⁴⁰ Léon FLEURIOT interpretiert das *XI* zu Beginn der Formel als römisches Zahlzeichen ‚elf‘; so viele Male soll nämlich der

Patient die als **exucri con-exucri glion. Aisus, scrisumio velor! exugri con-exugri lau* („Fuis, va-t-en, chose collante! Aisus, je veux cracher! Fuis, va-t-en, mal!“) restituierte Formel aufsagen.²¹⁴¹ Zu keiner eindeutigen Lösung kommt Wolfgang MEID, der aber dennoch (unbeschadet etwaiger innerer Variationen und kleinerer Korruptelen) eine klare Gesamtstruktur erkennen möchte. Er sieht eine gegliederte Abfolge vorliegen, mit dem (gall. oder lat.) Imperativ **ex̄* ‚gehe hinaus!‘ „an erster Stelle und dann wiederholtem *exu* ‚heraus!‘ + Nomen in wiederholter Folge, wobei hinsichtlich dieses Nomens, das für den affizierten Bereich der Luftröhre steht, entweder variierende (teilsynonyme) Termini oder jeweils ein und dasselbe Wort (*cricon*), durch Verderbnisse teilweise entstellt, angenommen werden können. Also wir hätten entweder die variierende Abfolge **exi exu cricon/ exu grilon* (o.ä.)/ *exu scrisum ...* und dann wieder *exu cricon/ exu grilon* oder eine einheitliche Abfolge mit ständiger Wiederholung von *exu cricon*, nur einmal unterbrochen durch *mio* oder *io velor*: **exi exu cricon/ exu cricon* usw.“²¹⁴² Sehr zurückhaltend urteilt Alderik H. BLOM, der nur wenige Elemente für halbwegs sicher identifizierbar hält: „It is possible to separate out a Latin impv. (e)x̄, which fits the general pattern of performative verb forms (such as *fuge*, etc.) at the start of an incantation. A second recognisable element is the repeated *exu*, which Vetter and Meid²¹⁴³ identified as an (otherwise unattested) Gaulish preposition ‘out (of)’ or adverb ‘outside’. More likely it is an alternation of Lat *ex̄* as in *exi exu ... exu* along the linges of *absi absa ... absis* [bei Marc. Emp. de med. 29, 33]. Apart from the repeated word *cricon*²¹⁴⁴ the other words are even more difficult to separate

²¹³⁵ Adolphe PICTET, in: Jacob GRIMM, Über die Marcellischen formeln, in: Kleinere Schriften II: Abhandlungen zur Mythologie und Sittenkunde, Berlin 1865, 152–172, spez. 169 f., HAAS (1949) 50–53, VETTER (1957) 271–275, MUST (1960) 193–197, PISANI (1961) 49–51, FLEURIOT (1974/75a) 57–63, MEID (1996a) 60–63 = MEID – ANREITER [2005] 65–68, LAMBERT (1997) 177 f., BLOM [2007] 76–80, 100, BLOM [2009b] 19.

²¹³⁶ Ich referiere nur die Ergebnisse dieser Analysen, die auf zum Teil sehr komplexen sprachlichen Überlegungen beruhen, auf die hier aber nicht eingegangen werden kann. Eine sehr gute Zusammenfassung der diversen Interpretationen bietet BLOM [2007] 76–80.

²¹³⁷ Max NIEDERMANN – Eduard LIECHTENHAN, Marcellus. Über Heilmittel, übersetzt von Jutta KOLLESCH und Diethard NICKEL (= Corpus Medicorum Latinorum V), 2 Bde., ²Berlin 1968, 266 + app. crit. – Sowohl HEIM [1892] 532 Nr. 192 wie auch DOTTIN (1920) 214 Nr. 10 geben den Spruch in der Form *xi exucricone xu criglionaisus* [sic!] *scrisu miovelor exugri conexu grilau* wieder. Es ist verwunderlich, wie bereits WEISGERBER (1931a) 156 zu Recht feststellte, daß DOTTIN trotz des Verweises (S. 28 A. 4) auf NIEDERMANNs (erstmalig 1916 in

Leipzig erschienene) Ausgabe dessen neue Lesungen nicht übernommen hat. – Zur handschriftlichen Überlieferung s. auch FLEURIOT (1974/75a) 58 f.

²¹³⁸ HAAS (1949) 53.

²¹³⁹ MUST (1960) 197.

²¹⁴⁰ PISANI (1961) 50.

²¹⁴¹ FLEURIOT (1974/75a) 59, 63. – Die Annahme, daß in *XI* das römische Zahlzeichen zu suchen sei, ist sehr unwahrscheinlich. Wie BLOM [2007] 76 A. 112 zu Recht vermerkt, sind diese Angaben bei Marcellus sonst immer ausgeschrieben; vgl. etwa nur die hier aufgenommenen Stellen de med. 8, 64 [114 T 3]; 8, 170 f. [114 T 4]; 8, 191–193 [114 T 5]; 10, 55 [114 T 7]; 10, 69 [114 T 8]; 12, 24 [114 T 9]; 29, 45 [114 T 13].

²¹⁴² MEID (1996a) 62 f. = MEID – ANREITER [2005] 67.

²¹⁴³ VETTER (1957) 273, MEID (1996a) 61 = MEID – ANREITER [2005] 66.

²¹⁴⁴ Daß das Wort ‚Hals!‘ (< **krko-*, vgl. aind. *krkas*, tschech. *krk* ‚Hals!‘) bedeuten muß, hat bereits PICTET, a.a.O. 170 erkannt; vgl. weiters HAAS (1949) 51–53, VETTER (1957) 272 f., MUST (1960) 193 f., PISANI (1961) 49, MEID (1996a) 61 = MEID – ANREITER [2005] 66, BLOM [2007] 77.

out and are likely to be *vores magicae*. Perhaps *criglion* is an extension of *cricon* through accumulation: *(e)xi exu cricon/exu criglion*.²¹⁴⁵

Allein die Vielzahl der möglichen (und zum Teil unmöglichen) Deutungen sollte zur Vorsicht bei der Auswertung dieser Formel gemahnen. Meiner Ansicht nach ist der skeptischen Position von BLOM zu folgen.²¹⁴⁶ Wie aus der obigen Zusammenstellung zu ersehen ist, haben MUST und FLEURIOT das Wort **aisus* isoliert und als Götternamen

Aisus interpretiert.²¹⁴⁷ Demnach würde Marcellus einen weiteren Beleg für den berühmten Keltengott *Esus* liefern, dessen Name in verschiedenen Varianten (*Esus*, *Aesus*, *Aisus*, *Haesus*, *Hesus*) durch einige wenige literarische und epigraphische Zeugnisse überliefert ist.²¹⁴⁸ Persönlich erachte ich diese Deutung der Marcellischen Formel für verfehlt.²¹⁴⁹ In jedem Fall ist sie aber sehr problematisch und sollte daher nicht, wie gelegentlich geschehen, vorbehaltlos und unkritisch übernommen werden.²¹⁵⁰

114 T 12 [F] Marcellus Empiricus *de medicamentis* 20, 66

p. 346,14–18 ²NIEDERMANN – LIECHTENHAN = ZWICKER 115:

remedium physicum magnum adversum dolorem stomachi. in lamina argentea scribes et dices: „Aritmatho, aufer dolores stomachi illi, quem peperit illa.“ eandem laminam lana ovis vivae involutam collo de licio suspendes et id agens dices: „aufer mihi vel illi stomachi dolorem, Aritmatho.“

Marcellus bringt hier eine Beschwörungsformel, mit der Magenschmerzen vertrieben werden sollen. Die angerufene Person/Gottheit (?) *Aritmatho*²¹⁵¹ wurde von Jacob GRIMM als *Arithmato* gelesen und folgendermaßen interpretiert: „arithmato ist das gal. [= kymr.] ardhmhath summum bonum, das als δαυμόνιον angerufne τὸ ἀγαθόν, von ard

Ein großartiges natürliches Heilmittel gegen Magenschmerz. Man schreibt auf ein silbernes Plättchen und sagt: „Aritmatho, vertreibe die Magenschmerzen bei dem und dem, den die und die geboren hat.“ Eben dieses Blättchen hängt man, nachdem man es in Wolle von einem lebenden Schaf eingewickelt hat, mit einem Faden an den Hals, und während man dies tut, sagt man: „Beseitige bei mir oder bei dem und dem den Magenschmerz, Aritmatho.“

ardus summus und math bonum. dem ir. und gal. vocativ wird heute ein a oder o vorgesetzt, hier scheint es suffigiert. ob dem schreiber, als er arith für arth setzte, das gr. ἀριθμός vorschwebte oder arith der alten sprache gemäsz war, weiß ich nicht.²¹⁵² Dieser durch und durch falschen Deutung wird heute wohl niemand mehr Folge leisten, sie

²¹⁴⁵ BLOM [2007] 100.

²¹⁴⁶ Zur Be- und Verwertung dieser und anderer magischer Formeln als Zeugnisse für die gallische Sprache und Volksmedizin s. die prinzipiellen Bemerkungen in der Einleitung zu Marcellus [114].

²¹⁴⁷ MUST (1960) 195 f., FLEURIOT (1974/75a) 59 f., so jetzt auch jüngst DE BERNARDO STEMPEL [2010] 123. – PISANI (1961) 50 setzt zwar auch ein **aisus* an, interpretiert dies aber als einen Acc. pl. des gall. Wortes für ‚Gott‘ (vergleichbar der italienischen Wurzel **aiso-* mit der Bedeutung ‚Gott‘).

²¹⁴⁸ Die antike Evidenz zu *Esus* ist behandelt im Kommentar zu Comm. Bern. ad Lucan. 1,445 [45 T 7]; vgl. ferner Lucan. 1,445 [45 T 2], Petron. 104,5 [46 T 2], Adnot. super Lucan. ad 1,445 [45 T 9], Glossen ad Lucan 1,445 [45 T 11].

²¹⁴⁹ Skeptisch auch LAMBERT (1997) 198.

²¹⁵⁰ Einzig auf FLEURIOTS Interpretation basieren STERCKX (1990) 34, DELAMARRE (2001) 280 = (2003) 332, MARCO SIMÓN [2002b] 197 und LAJOYE [2008] 161. Bezeichnend ist die Äußerung bei letzterem: „... Cuchulainn est magicien. Esus l’est

probablement aussi en Gaule. Ainsi, on retrouve sans doute son nom dans une formule magique à vocation médicale notée au IV^e siècle par le médecin Marcellus de Bordeaux [...]. Esus, sous la forme Aisus, est invoqué pour chasser quelque chose coincé dans la gorge du malade.“

²¹⁵¹ Bei der zweiten Nennung bietet der cod. Parisinus Lat. 6880 die Form *Ariomatho*, der cod. Laudunensis 420 dagegen *Ariomatho*.

²¹⁵² Jacob GRIMM, Über Marcellus Burdigalensis, in: Kleinere Schriften II: Abhandlungen zur Mythologie und Sittenkunde, Berlin 1865, 114–151, spez. 150; vgl. dazu auch die Bemerkung von Adolphe PICTET, in: Jacob GRIMM, Über die Marcellischen formeln, in: Kleinere Schriften II: Abhandlungen zur Mythologie und Sittenkunde, Berlin 1865, 152–172, spez. 163: „je crois donc que dans la forme *arithmato* [...] que Grimm a interprété par *ardmath*, summum bonum [...], il faut voir aussi un vocativ égal au thème primitif, et non une transposition de l’o vocative que ordinairement précède le nom.“

ist allenfalls von forschungsgeschichtlichem Interesse. Bereits Richard HEIM hat sie nicht gelten lassen, bemerkt er doch, daß ihm der Name *Aritmatho* unklar sei.²¹⁵³ Auch ich

denke, daß wir hier vor einem *non liquet* stehen. Für die keltische Religion sollte man die vorliegende Stelle jedenfalls nicht vereinnahmen.

114 T 13 [F ?] Marcellus Empiricus *de medicamentis* 29, 45

p. 516,16–22 ²NIEDERMANN – LIECHTENHAN:

lacertum viridem, quem Graeci sauron vocant, capies perque eius oculos acum cupream cum licio quam longo volueris traicies perforatisque oculis eum ibidem loci, ubi ceperas, dimittes ac tum filum praecantabis dicens: TREBIO POTNIA TELAPAHO. hoc ter dicens filum munditer recondes cumque dolor colici alicuius urguebit, praecinges eum totum supra umbilicum et ter dices carmen supra scriptum.

Marcellus führt hier eine Behandlungsmethode an, die Heilung bei Darmkoliken verspricht. Die dabei verwendete iatromagische Beschwörungsformel hat unterschiedliche Deutungen erfahren. Richard HEIM vermutete hinter *potnia telepaho* die griech. Wörter *πότνια τῆλ' ἄταγε* („Herrin, [sei] fern, fort mit dir!“) und meinte, daß mit *trebio* entweder eine Göttin oder die zu vertreibende Krankheit bezeichnet werde.²¹⁵⁴ Ein anderer Vorschlag stammt von Wolfgang MEID, der hierin einen mischsprachlichen Spruch mit griechisch-gallischen Elementen erkennen wollte.²¹⁵⁵ Zweifelsfrei griechisch ist die Anrede *potnia* (= *πότνια*), während *telepaho* als Verballhornung von griech. *θεραπεύω* ‚ich heile‘ (oder einer ähnlichen Form) anzusehen sei, mit einem im Vulgärlatein

Man fängt eine grüne Eidechse, die die Griechen sauros nennen, sticht durch ihre Augen eine Kupfernadel mit einem beliebig langen Faden hindurch, läßt sie, nachdem ihre Augen durchstoßen worden sind, an eben der Stelle, wo man sie gefangen hatte, frei und bespricht dann den Faden, indem man sagt: TREBIO POTNIA TELEPAHO. Wenn man dies dreimal gesagt hat, bewahrt man den Faden sauber auf, und wenn bei jemandem, der am Grimmdarm erkrankt ist, Schmerz auftritt, wickelt man ihn ganz über den Nabel hin um und sagt dreimal den oben angegebenen Spruch.

und dann im Norditalienischen und Galloromanischen häufig zu beobachtenden *r/l*-Wechsel.²¹⁵⁶ Als gallisch bestimmt wird das erste Element in dieser Formel, das als *tre bio* (< **trē bivon* oder *bivū*; vgl. air. *tre, tri*, kymr. *trwy* < **trē* [älter **trei*] ‚durch‘ und air. *béo*, kymr. *byw* ‚lebendig‘²¹⁵⁷) ‚durch Lebendiges‘ interpretiert wird. Gemeint sei damit die Heilkraft der lebenden Eidechse, die bei der magischen Begleithandlung zu Einsatz kam. Der Spruch läßt sich folglich mit „Durch Lebendiges, Herrin, heile ich“ übersetzen. Diese Interpretation MEIDS hat auch in der jüngeren Forschung Zustimmung gefunden.²¹⁵⁸ Das ändert freilich nichts an den prinzipiellen Bedenken an der Verwertbarkeit der Marcellischen Formeln als Zeugnisse für die gallische Sprache und Volksmedizin.²¹⁵⁹

²¹⁵³ HEIM [1892] 483 A. 2 (Nr. 73): „Aritmatho quid sit, mihi clarum non est; Grimm l. c. p. 150, qui arithmato legit, e gallico ‘ardhmhath’ verbo = τὸ ἀγαθὸν δαυμόνιον vel summum bonum intellegi vult.“ – Diese Aussage wird auch von ZWICKER, der die vorliegende Stelle aufgenommen hat (S. 115), im app. crit. zitiert.

²¹⁵⁴ Richard HEIM, *De rebus magicis Marcelli medici*, in: *Schedae philologiae Hermanno Usener a sodalibus seminarii regii Bonnensis oblatae*, Bonn 1891, 119–137, spez. 134 [non vidi!]; ich referiere nach BLOM [2007] 81.

²¹⁵⁵ Erstmals geäußert in MEID (1980) 10 f. [erneut abgedruckt in: ANRW II 29.2 (1983) 1025 f.], dann wieder in MEID (1996a) 58 = MEID – ANREITER [2005] 63 f.

²¹⁵⁶ S. dazu mit Beispielen MEID – ANREITER [2005] 63 f. A. 122.

²¹⁵⁷ Dazu vermerkt MEID – ANREITER [2005] 64 freilich einschränkend: „Natürlich wirkt in der halb-griechischen Formel auch der Anklang an griechisch βίος.“

²¹⁵⁸ Karl Horst SCHMIDT, IF 88 (1983) 335–337 [= Rez. von MEID (1980)], spez. 336 erachtet dies für eine „überzeugende Analyse“. Sie wird auch von James Noel ADAMS, *Bilingualism and the Latin Language*, ²Cambridge 2005, 195 übernommen. – BLOM [2007] 81 referiert die Deutungen von HEIM und MEID, ohne jedoch eine Entscheidung zu treffen.

²¹⁵⁹ Vgl. dazu die Vorbemerkungen in der Einführung zu Marcellus [114].